

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Verlagspreis: Nagold 420 / Korbstraße: Der Gesellschaftler Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckverlag: Gesellschaftler Nagold / Korbstraße: Stuttgart 3113 / Korbstraße: Korbstraße
Nagold 884 / Korbstraße: Kreisverwaltung Calw Hauptwerkstätte Nagold 95 / Kreisamt Nagold

Ausgabenpreis: Die 1/2polte Seite oder deren Raum 8 Bfr. Stellenausschreibung, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Bfr., Text 24 Bfr. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist mittags 7 Uhr.

lr. 148 Samstag, den 27. Juni 1942 116. Jahrgang

Mehr als 52 engl. Flugzeuge verloren

Zum britischen Terrorangriff auf Bremen und das nordwestdeutsche Küstengebiet Angriffsverband weitgehend zer schlagen

26. Juni, Berlin, 26. Juni. Die britische Luftwaffe hat in der vergangenen Nacht zum dritten Male unter Einsatz von einigen hundert Flugzeugen zu einem weiteren Angriff auf das nordwestdeutsche Küstengebiet ausgeholt. In der Stadt Bremen und an anderen Orten entstanden zum Teil beträchtliche Schäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Diese für die Zivilbevölkerung gewiß schmerzliche Wirkung des Angriffs ist jedoch in keinem Verhältnis zum Aufwand und in den Verlusten des Feindes an Flugzeugen und fliegendem Personal. 52 der angreifenden Bomber wurden von Nachtjägern, Flak- und Marineartillerie über Land und an der Küste abgeschossen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Ritterkreuz für hervorragenden Jagdflieger
(DWS) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Erich Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger Major I. G. Bode gefallen

DWS Berlin, 26. Juni. Im Dienste fiel Major I. G. Friedrich Bode, der sich als Kommandeur eines Jagdgeschwaders an der Ostfront das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte. Bis Anfang 1941 in verschiedenen Generalstabstellungen verwendet und im November 1940 zum Major befördert, wurde er dann zunächst als Gruppenkommandeur und im Juli 1941 Kommandeur eines Jagdgeschwaders als Nachfolger von Oberst Wolters. Durch seine vorbildliche, mit großem taktischen Verständnis gepaarte Tapferkeit, durch sein Draufgängerum und durch seine von besonderer Altruismus getragene Einsatzfreudigkeit verstand er es, das Erbe seines Vorgängers zu wahren. Nach 24 Vorfällen und zahlreichen tapferen Tiefflangriffen, wobei er weitere 20 Flugzeuge am Boden zerstörte, wurde ihm am 18. September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Von einem Feindflug ließ er nach beständigem jowjetischer Erdabwehr nunmehr nicht zurückgekehrt.

Kommel in englischem Licht

„Kommel handelte, und wir muhten uns danach richten“
DWS Stockholm, 26. Juni. Die Engländer stellten ungenau die Frage, warum ihre Armee in Libyen eine so erniedrigende Niederlage erlitten hat, und sie werden vielleicht finden, so heißt es in einem United-Press-Bericht aus London, daß die Antwort darauf in der Person Kommeles liegt, der ihnen wieder überlegen war und das britische Panzerkorps ausmanövriert hat. Die Meldungen aus der Wüste unterscheiden übereinstimmend die Rolle Kommeles.
Einer der Korrespondenten auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz schreibt: „So ist Kommel eine Bewegung macht, machen wir eine Gegenbewegung. Er handelte und wir muhten uns danach richten.“ Ob Kommel persönlich den Ausschlag für Sieg oder Niederlage gegeben hat, darüber kann man verschiedene Ansichten haben. Es ist jedoch Tatsache, daß er gewöhnlich seine Truppen

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Vernichtung feindlicher Kräfte südostwärts Charkow
Heber 20 000 Gefangene, 106 Panzer, 250 Geschütze erbeutet oder vernichtet — Mehrere Höhenstellungen bei Sewastopol genommen — 488 Sowjetflugzeuge vom 12. bis 22. Juni vernichtet — Die deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika weiter im Angriff — 52 britische Bomber bei Nachtangriff auf das nordwestdeutsche Küstengebiet abgeschossen

DWS aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Mittel des Feindgebietes von Sewastopol nahmen deutsche und rumänische Truppen nach hartem Kampf in schwierigen Gelände mehrere stark ausgebaute Höhenstellungen.

Im Raum südostwärts Charkow führte der umfassende Angriff deutscher und rumänischer Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. Im Verlauf der für den Feind besonders verheerenden Kämpfe wurden 21 827 Gefangene eingekesselt und über 100 Panzer, 250 Geschütze und große Mengen an Infanteriewaffen, Kraftfahrzeugen und Kriegsgüter aller Art erbeutet oder vernichtet.

Im südwestlichen Gebiet des mittleren Frontabschnitts warfen Truppen einer Infanteriedivision den Feind bei örtlichen Kampfhandlungen aus Feststellungen, nahmen dabei 118 Panzer und brachten zahlreiche Beute ein. Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

An der Wolchow-Front wurde die eingeschlossene feindliche Kräftegruppe durch erfolgreichen Angriff in einzelne Gruppen zerlegt. Ihre Vernichtung ist im Gange.

Bei bewaffneter Küstlerung im finnischen Meerzulauf vernichtete die Luftwaffe ein feindliches Unterseeboot und beschädigte zwei kleine Frachtschiffe durch Bombenwurf.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Küstlungswerke an der oberen und mittleren Wolga sowie gegen Eisenbahnziele im Raum um Moskau.

In der Zeit vom 12. bis 22. Juni verlor die Sowjetluftwaffe 488 Flugzeuge, davon wurden 375 in Luftkämpfen, 63 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 42 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika befinden sich die deutsch-italienischen Truppen im weiteren Angriff nach Osten.

In der vergangenen Nacht führte die britische Luftwaffe Angriffe auf mehrere Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes, besonders auf die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Brandbomben richteten vor allem in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden Schäden an. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 52 der angreifenden Bomber ab. Oberleutnant Bode erzielte seinen 25. Nachtjagdflug. Ein französischer Jagdverband unter Führung des Oberleutnants Djal erlangte an der Ostfront seinen 50. Vorkrieg.

Der Erfolg südostwärts Charkow

Rupjansk, Isjum fielen nach erbitterten Straßenkämpfen — 177 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Blutige Verluste des Feindes — Große Beute

DWS Berlin, 26. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, brachte im Raum südostwärts Charkow die zur Frontverlängerung angeordnete Angriffsunternehmung den deutschen und rumänischen Truppen einen vollen Erfolg.

In den Morgenstunden des 20. Juni traten die verbündeten Truppen zu einem umfassenden Angriff gegen die feindlichen, besonders in der linken Flank ausgebauten Stellungen an. Schon am ersten Tage wurde der Donez an mehreren Stellen mit starken Kräften überschritten, und der überraschte Feind geworfen. An den folgenden Tagen drangen die Angriffstruppen den sich vorübergehend verteidigenden feindlichen Widerstand. Zahlreiche Drahthindernisse, Minenfelder und eingebaute Panzer mußten kämpfend überwunden werden, bis die Brückenköpfe über den Donez durch vorwärtsdrängende Vorausabteilungen gebildet waren und die Pioniere trotz starken feindlichen Störungsversuchs ihre Kampfbrücken für die folgenden Angriffstruppen gebaut hatten.

Der weitere Angriff war durch anhaltende Regengüsse, die das Gelände und die Straßen tief aufgeweicht hatten, außerordentlich erschwert, aber dennoch wurden mehrere stark ausgebaute Stellungen, sowie ein breiter Panzerabwehrraum überwunden. Die Stärke der feindlichen Besatzungen zeigt die Tatsache, daß die Pioniere einer Angriffsgruppe an einem einzigen Tage allein in ihrem Abschnitt 1500 Minen und 15 eingebaute Minenmeter unschädlich machen mußten. Die Städte Rupjansk und Isjum fielen nach erbitterten Straßenkämpfen in die Hände der verbündeten Truppen.

Bis zuletzt versuchte der Feind in zahlreichen von Artillerie, Panzern und Granatwerfern unterstützten Gegenangriffen die immer drohender werdende Gefahr der Umfassung abzuwehren. Als er schließlich die Zwecklosigkeit seiner Vorstöße erkannte, suchte er sich durch eiligen Rückzug nach Osten der Einkesselung zu entziehen und durch hartnäckige Nachhutgefechte das Fortschreiten des Angriffs aufzuhalten.

Nur geringe Teile der Sowjets vermochten noch zu entkommen. Der Ring um die eingeschlossenen Kräftegruppen war endgültig geschlossen. In weiteren Angriffen wurden die eingeschlossenen Soldaten in mehrere Einzelgruppen aufgespalten, der Widerstand des Feindes gebrochen und die bolschewistischen Truppen schließlich in erbitterten Waldgefechten vernichtet oder gefangen.

Zu den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Freitag genannten Gefangenen- und Beutezahlen treten noch die

sehr großen blutigen Verluste des Feindes hinzu, die ihm bei vergeblichen Gegenstößen und Ausbruchversuchen durch das zusammengelagerte Feuer aller Waffen zugefügt wurden. In den folgenden Tagen wurde das gewonnene Gebiet mit seinen dichten Wäldern planmäßig nach verborgenen und verstreuten Truppen durchsucht und gewäubert, wobei weitere große Beute gemacht wurde.

Die Luftwaffe unterstützte den Angriff des Heeres durch härtesten Einsatz von Kampf-, Sturm- und Zerstörerflugzeugen. Bei der Bekämpfung feindlicher Panzer-Bereitstellungen wurden nach bisherigen Meldungen insgesamt über 70 Panzer durch Bombenvolkstöße vernichtet und eine große Anzahl feindlicher Batterien, die zum Schutz der Ortstufen und an Flugüberhängen angelegt waren, außer Gefecht gesetzt. Die Zerstörerflugzeuge fügten dem Feind, der auf verhältnismäßig kleinem Raum große Mengen an Menschen und Material zusammengedrängt hatte, in Tiefangriffen hohe blutige Verluste zu. Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubs wurden über 1000 mit Munition und Brennstoff beladene Lastkraftwagen zerstört. Auch Panzerzüge, die das Vordringen der deutschen und rumänischen Truppen aufhalten sollten, wurden durch Volkstürmer vernichtet. Deutsche Jäger schlugen die Angriffe der Kampf- und Zerstörerverbände bei Tag und bei Nacht und schossen als Begleitgeschütz und bei freier Jagd nach bisherigen Meldungen 177 feindliche Flugzeuge ab.

Japans Luftherrschaft über Ostchina

DWS Berlin, 26. Juni. Im Laufe des 26. Juni gelang den Japanern die Einnahme der Stadt Mufengtschuan im Osten der Provinz Kiangsi und anschließende Säuberung des ganzen 60 Kilometer breiten Frontabschnittes. Die 46 tauglichste Division unter General Wangtschiana, die seit Wochen den Angriffen überlegener japanischer Verbände ausgesetzt war, hat sich mit ihrem Restbestand von 500 Mann den Japanern ergeben. Die Kampfkraft der Übungstruppen selber unter dem ständig größer werdenden Mangel an Kampfwagen, schwerer Artillerie und Flugzeugen. Seit Tagen schon ist von einer Kampftätigkeit in der Luft, auf dem Kriegsschauplatz in China nicht mehr zu sprechen, da die japanischen Kampffliegerverbände auf keinen nennenswerten Widerstand mehr stoßen.
Mit der Besetzung des Flugplatzes Tschuan, Tschan und Pichiu in der Provinz Szechuan ist eines der Hauptziele der

Juni 1942
trauungsgelben
Frontsoldaten
das Gewissen
sine Rab in
daten zurück-
od gehor-
and ber im
Dohow den
eit unter den
lungen seiner
rg und ande-
meinschaft bli-
eben mit
durchführen.
Seim Um-
Wiele kam
reichem Rab-
in ehemaligen
imandeur des
konnte in die-
abilis ist noch
feld gemeldet
er besonderen
er Kreuz des
worden. Zu
werden. Zum
ungsstelle des
des Krieges
Vor der
Theodor Chr.
Schäfer eines
geben hatte
sich von ihm
gegen 50 v. S.
vorzeit „repa-
ber sie mit
RW. anbei,
von 3 Jahren,
e r e t e t.“ Bei
n 2 1/2 Jahre
Wohnung ge-
n brennenden
Ordnungsmi-
nem Mauer-
ins Kran-
br
Gewerbe
Württemberg
Antonia Juni
einer hait-
Berichterbe-
begegnungen
RW. gegen
e Berichter
Von der neu
wurde repr
nierte Lebens-
und Gewerbe
schaft mit der
sich auch im
Umgebungs-
1941 erreicht.
Millionen RW.
sein. Beide
erfüllung.
bach: Anton
er, 26 Jahre,
Kreuzenland.
n, auf. Raupen-
ische Nr. 6 u. 14
n
offen
ander, Nagold.
24. Juni 1942
nden Beweise
nah und fern.
todotes unseres
es, Gehr. Karl
erfahren dür-
sonders Herr
tenden Worte.
er seinen erho-
sensinnigen für
denjenigen,
essen, unseren
lebenen
utzmann a. D.
-Film
orden —
g zu über-
Einsatz
ltenen
ermwagen
er läuft gegen
r. Tischherd.
die Gesch. d. B.
h lesbar
Manuskript ge-
eine fehlerfrei

Anfang Mai begonnenen japanischen Offensivziele erreicht worden, indem dem Feinde die Möglichkeit eines Luftangriffes auf japanische Gebiete von diesem Reich von Flugplätzen aus genommen wurde“, erklärte der japanische Militärsprecher Oberleutnant Nakahama die Bedeutung der japanischen Offensivziele in China, die er unter dem Gesichtspunkt der Sicherung Japans vor feindlichen Luftangriffen erläuterte. Der Sprecher führte weiter aus, daß die Abwehr der USA, diese Flugplätze als Basis zu benutzen, durch die Tatsache bewiesen werde, daß sie seit einem Jahr stark ausgebaut, Kesselwerke vergrößert, zahlreiche Bomben für die USA-Piloten gebaut und schließlich große Mengen an Flugzeugbomben hier aufgekoppelt hätten. Alles das sei jetzt den japanischen Truppen in die Hände gefallen.

Im Raum der Kleuten schreiten die japanischen Sündenraktionen fort. Im Laufe des 24. Juni kam es bei diesen Operationen zu einigen Luftkämpfen, bei denen zwölf amerikanische Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Der japanische Nachschub nach den besetzten Kleuten-Inseln wird nach wie vor in vollkommener Ordnung durchgeführt.

Zusammenarbeit der Malaja-Chinesen mit Japan

DNB Tokio, 26. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Eine Abordnung der auf Malaja lebenden Chinesen überreichte am Donnerstag dem japanischen Oberbefehlshaber, Generalleutnant Yamashita, im Verwaltungsgebäude der japanischen Militärbehörden in Singapur eine Spende in Höhe von 20 Millionen Yen. Sie brachte dabei zum Ausdruck, daß das Ergebnis dieser Sammlung ein Ausdruck der Aufrichtigkeit der Zusammenarbeit mit Japan sei.

Generalleutnant Yamashita versuchte, daß 30 Millionen der Spende für den allgemeinen Wiederaufbau im Malajagebiet verwendet werden sollen. Den auf Malaja lebenden Chinesen wurde gleichzeitig die gleiche Behandlung zugesichert wie den Malajen und den Indern, vorausgesetzt, daß die Chinesen auch weiterhin durch die Tat ihre Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit mit Japan beweisen. Die Höhe des Spendebetrages sei, wie der Regierungssprecher vor der Auslandspresse feststellte, nicht so sehr von Bedeutung wie die Tatsache, daß diese Spende aus Kreisen der auf Malaja lebenden Chinesen spontan zusammengebracht worden sei. Sie sei ein Zeichen dafür, daß die Chinesen, die bisher noch unter dem Einfluß der Unabhängigkeitsbewegung gestanden hätten und japanfeindlich eingestellt gewesen seien, jetzt das wirkliche Ziel des Krieges in Großostasien verstanden hätten und aufrichtig zur Zusammenarbeit mit den Japanern bereit seien.

Neuer Schrei nach Schiffen

Eine gewaltige Lufttransportflotte soll helfen

DNB Genf, 26. Juni. Der Washingtoner Militärkritiker Hanson Baldwin schreibt in einem Bericht im „Londoner Evening Standard“ vom 18. Juni: Der von den feindlichen Unterseebooten zur Zeit an der amerikanischen Küste geführte „Krieg der Abdroppung“ wirkt sich in erhöhtem Maße nachteilig auf die Verteidigungskapazität der USA aus. Die bisher vom amerikanischen Marineministerium herausgegebenen Berichten zeigen unmissverständlich, daß die Schiffverluste in den amerikanischen Küstengewässern ständig größer würden. Dabei müsse man sich aber vor Augen halten, daß sich alle diese noch unter dem Einfluß der Unzulänglichkeiten der Schiffbauindustrie auf Schiffsverlusten im Atlantik befinden und keineswegs die auf Fahrten nach Panama und den anderen Teilen der Westmeere verlorengegangenen Schiffe mit einschließen. Sollte man einmal versuchen, die arktischen Schiffverluste der letzten sechs Monate in einer Zahl

zusammenzufassen, dann würde man feststellen, daß diese Verluste zwischen 3 und 4,5 Millionen Tonnen liegen, ohne dabei beschädigte Schiffe in Rechnung gestellt zu haben.

Was immer das amerikanische Schiffbauprogramm an Erfahrungen auch brachte, schreibt der Kritiker weiter, so könne man bereits jetzt sagen, daß die ausschließliche Fertigung von Erleichterungen durchaus nicht genügt, wenn wir einmal einen Offensivkrieg führen wollten. Die alliierte Transportflotte habe nämlich bisher schon so erheblich gelitten, daß sie unter den obwaltenden Umständen in keiner Weise dazu ausreiche, große Material- und Truppenmengen nach Übersee zu schaffen. Einen wirklichen Weltkrieg könnten die Verbündeten erst dann richtig führen, wenn sie eine zahlenmäßig stärkere Transportflotte als im September 1939 zu ihrer Verfügung hätten. Aus dieser Klemme gebe es nur einen Ausweg, und das sei der Bau einer gewaltigen Lufttransportflotte.

Schiffsraumangel das Problem Nr. 1

Die schwerwiegendste Ursache: Die Verletzung durch U-Boote

DNB Genf, 26. Juni. In einer Darstellung der Schwierigkeiten, mit denen man auf alliierter Seite zur Bekämpfung der Schiffahrtsschwierigkeiten zu kämpfen habe, stellt die amerikanische Wochenzeitschrift „Newport“ u. a. fest:

Für die Verbündeten ist der Schiffsraumangel das Problem Nr. 1 dieses Krieges. Jedermann weiß allmählich, daß der Schiffbau zu den ersten Problemen der Produktion der Alliierten, insbesondere bei den USA, gehört. Die meisten jedoch kennen die Ursachen dafür. Sie lassen sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen:

1. Kurzfristige Planung der gesamten Schiffproduktion durch die Warship-Produktion, 2. Unzulänglichkeiten in der Bereitstellung des für den Schiffneubau benötigten Materials durch den amerikanischen Kriegsverwaltungsausschuß, 3. Die Schiffverluste durch feindliche Unterseebootangriffe, 4. Unzulängliche Planung in der Organisation des Produktionsaushusses durch die amerikanischen Werftgesellschaften, 5. Unvorsicht bei Stahlpreisen.

Der schwerwiegendste unter den fünf Punkten ist aber zweifellos, so schreibt „Newport“ weiter, die ständig steigende Zahl der Schiffsverluste durch den Feind, denn sie sind so unerschütterlich, daß sie immer wieder das Schiffbauprogramm über den Haufen werfen.

Was Washington jagt

Berlin, 26. Juni. Fünf Transporter sind der neueste Verlust, den das amerikanische Marineministerium jetzt zugeben muß. Unter den versenkten Schiffen befand sich wiederum ein norwegisches Handelsschiff mittlerer Tonnage, das vor der Südküste der USA versenkt wurde. Eines der übrigen versenkten Schiffe wurde nur 12 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und durch Artilleriebeschuß zum Sinken gebracht. Von allen 5 Schiffen trafen Überlebende in Häfen der amerikanischen Ostküste ein.

Bezeichnend für die Schiffsraumangel der USA ist die Tatsache, daß das amerikanische Schiffsbauprogramm in der ersten Hälfte des Jahres 1941 im Vergleich mit den anderen Schiffen in den Transporter mit einzubeziehen. Bei einem der als versenkt gemeldeten 5 Schiffe handelt es sich um ein Handelsschiff, das im Jahre 1941 erbaut wurde.

Zwei kleinere Einheiten der amerikanischen Kriegsmarine, der Minenläufer „Sawney“, 810 Tonnen, sowie das Patrouillenboot „P. B. 388“ gingen an der amerikanischen Ostküste verloren. Insgesamt wurden 29 Mann als tot oder vermisst angegeben.

Mittees Ratengeheimnis

DNB Berlin, 26. Juni. Entsprechend der britischen Methode, die immerhin Vertraulichkeit der britischen Kriegsmarine und Handelsflotte zugesagt wurden, stets nur zum Teil zuzugeben, gab Attlee am 25. Juni eine Erklärung im Unterhaus über die „traurigen Ereignisse“ im Mittelmeer. Dabei mußte er Notgedrungen auch auf die schweren Verluste eingehen, die der britischen Flotte im Mittelmeer zugefügt wurden. Während eine große Anzahl von Geleitschiffen den Angriffen der Achsenmächte zum Opfer fielen und sowohl der von Westen als auch von Osten kommende britische Geleitzug fast völlig zerstreut wurde, deprimiert sich Attlee nur zu dem Geheimnis, daß die britische Flotte nur einen Kreuzer, vier Zerstörer und zwei Geleitschiffe verloren habe. Immerhin ist dieses Teilgeheimnis insofern wertvoll, als es bisher die britische Presse nicht wahr haben wollte, daß die britischen Mittelmeerstreitkräfte überhaupt Verluste gehabt hätten.

Begegnung mit einem deutschen Unterseeboot

DNB Rio de Janeiro, 26. Juni. In Buenos Aires traf Donnerstag nachmittag der Dampfer der spanischen Handelsflotte „Rio Gallegos“ ein, dessen Kapitän Lopez über eine Begegnung seines Schiffes mit einem deutschen Unterseeboot berichtete. Der Kapitän betonte, daß die Begegnung nicht nur in vorletzter, sondern sogar in freundschaftlicher Form verliefen sei. Im einzelnen teilte der Kapitän folgendes mit:

Das Schiff war am 7. Juni aus Newport ausgelaufen. Um 17.00 Uhr wurde es 200 Seemeilen nördlich der Bermuda- und 300 Meilen von der USA-Küste entfernt von einem deutschen U-Boot angehalten. Der Kommandant verlangte Eintritt in die Schiffspapier, sowie die Passagierliste. Darauf begaben sich der erste und zweite Offizier an Bord des Unterseebootes. Nach Erteilung der Formalitäten wurden die argentinischen Offiziere unter militärischen Ehrenbegegnungen verabschiedet. Auf dem Boot paradierte sich die Unterseebootbesatzung und brachte drei Futuro aus Argentinien aus. Kapitän Lopez hatte als Geschenk ein deutsches Militärabzeichen mitschicken, das sich der Unterseebootkommandant zum Halskettengehängen hatte. Eine flache spanische Silberbox auf dessen Etikette die Widmung geschrieben stand: „Deutscher Unterseebootkommandant dem argentinischen Kapitän, 8. Juni 1942.“ Nach Erteilung der Formalitäten setzte die „Rio Gallegos“ die Fahrt unbehindert fort. Der Vorfall wird von der gesamten Presse groß herausgestellt.

Reichsmittelkampff der Hitler-Jugend

Quedlinburg, 26. Juni. Auf dem Moorberg bei Quedlinburg findet bis einschließlich Sonntag der Reichsmittelkampff der Reichsluftgruppen der Hitler-Jugend statt. Der diesjährige Mittelkampff wurde in einem Wettkampf auf dem Moorberg bei Quedlinburg durch Stabsführer Wöckel eröffnet, der die Aufgaben der Reichsluftgruppen der Hitler-Jugend umriß und die Bedeutung des Reichsmittelkampffes für die Förderung des körperlichen Nachwuchses aus der HJ. herausstellte.

Die Arbeit in den Reichsluftgruppen des Deutschen Jungvolkes, so erklärte Stabsführer Wöckel, bilden einen Teil der Wehrerziehung der Hitler-Jugend. Sie finde ihre Fortsetzung in der Flieger-HJ, wo die Jungen neben dem Handball als Segelflieger ausgebildet werden. Die Jungen und Führer, die ein in den Reichsluftgruppen des Deutschen Jungvolkes und der Flieger-HJ angehören, seien heute bemüht und erfolgreiche Flieger unserer Luftwaffe. Ihnen gelte es im Wettkampf, der die Kräfte vergleicht und zu erhöhter Leistung anspornt, nachzuweisen. Im Mittelpunkt der Wettkämpfe stehen eine Bauprüfung und die Fliegerfähigkeiten Wettkampf mit Segelflugmodellen und Motorflugmodellen auf dem Moorberg bei Quedlinburg; daneben müssen sich alle Teilnehmer einer sportlichen Leistungsprüfung unterziehen. Sämtliche am Wettkampf teilnehmenden Flugmodelle wurden im ModellbauDienst der HJ. gebaut.

Urteil im Prozeß gegen bolschewistische Fallschirmspringer

DNB Sofia, 26. Juni. In dem Prozeß gegen die bolschewistischen Fallschirmspringer und andere durch U-Boote aus der bulgarischen Küste abgelagerte Sowjetagenten fällte das Sowjetkriegsgericht am Freitag das Urteil. 18 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, sieben zu lebenslänglichem und zwei zu 15 Jahren Zuchthaus. Unter den zum Tode Verurteilten befanden sich auch der 1923 nach dem kommunistischen Aufstand aus Bulgarien emigrierte Agent Radanoff, der es in der Sowjetarmee bis zum Oberst gebracht hat.

Der Prozeß fand unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten waren im August und September 1941 mit Fallschirmen und durch U-Boote nach Bulgarien befreit worden, um hier Sabotageakte zu begehen. Ein Teil dieser Agenten wurde durch die Hilfe der Propaganda sofort verraten, ein anderer Teil konnte später, Radanoff erst Anfang Mai 1942, festgenommen werden.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Die Achsenarmee sehen ihren Druck auf den Feind fort und gehen weiter nach Osten vor.

Letzte Nachrichten

Antiredeutsche auf der Heimfahrt

DNB Rissja, 27. Juni. Am Freitag trafen die ausgefahrenen Antiredeutschen, die mit dem portugiesischen Dampfer „Rissa“ hier eingetroffen waren, die Rückreise nach Deutschland in zwei Sonderzügen an.

Die Sowjets schalteten sich in Washington ein

DNB Stockholm, 27. Juni. Nachdem sich Churchill nun schon rund eine Woche in Washington aufhält, tritt das USA-Staatsdepartement plötzlich mit der Meldung an die Öffentlichkeit, daß auch die Sowjetunion bei den Beratungen vertreten sei. Moskwa schaltete sich ein, um nur ja nicht zu kurz zu kommen.

Die Belohnung für die Ergreifung der Räuber Hendrichs wurde ausbezahlt

DNB Prag, 27. Juni. (Amtlich.) Die von der Reichsregierung für die Ergreifung der Räuber des ff. Obergruppenführers Hendrich angeordnete Belohnung von zehn Millionen Kronen wurde am Freitag in zwei gleichen Teilen an zwei Protokollangehörigen voll ausbezahlt.

Von der tschechischen durch die Protektoren-Regierung ausgeschickten Belohnung von weiteren zehn Millionen Kronen wurden am Freitag fünf Millionen Kronen an insgesamt sieben Deutsche und 33 Protokollangehörige zur Auszahlung gebracht.

Luftwaffe — Wegbereiter des Sieges von Tobruk

DNB Berlin, 26. Juni. Mit der Erstürmung von Tobruk und dem Zerbrechen deutscher und italienischer Verbände zur libysch-ägyptischen Grenze ist ein entscheidender Abschnitt der großen Schlacht in Nordafrika erreicht. In diesem hervorragenden Erfolg der Achsenkräfte hat die deutsche Luftwaffe besonderen Anteil, der durch die sehr vorliegenden Geschichtsberichte noch in keiner Einzelheit erhärtet wird. Anherbem spiegeln sich die kämpfentscheidenden Leistungen der fliegenden Verbände und der Flakstellungen in dem Schreiben wider, das der Reichsmarschall nach dem Fall der Küstenfestung Tobruk an Generalfeldmarschall Kesselring richtete. Diese besondere Anerkennung gilt allen in diesen Wochen, geführt von den Generalen der Fliegerkörper und Wehrern sowie von Generalleutnant Hofmann von Baldow mit höchster Einsatzfreudigkeit aufopfernd kämpfenden Soldaten der Luftwaffe.

In den einzelnen Phasen dieses unter schwierigsten Umständen verlaufenden Kampfes, die mit den Namen Hod el Aless, Bir Hacheim, Ariama, El Adem und Tobruk verbunden sind, bereiteten die unter dem Oberbefehl von Generalfeldmarschall Kesselring lebenden Luftwaffenverbände den deutsch-italienischen Truppen den Weg zum Sieg. Wo sich auch die Briten zum Widerstand setzten, verdrängten, wurden sie durch die mächtigen Angriffe der deutschen Kampf-, Sturm- und Zerstörerfliegergruppe müde gemacht. Hebet 530 Kraftfahrzeuge, die den britischen Panzerbrigaden den so dringend benötigten Nachschub an Kriegs- und Versorgungsmaterial bringen sollten, wurden vernichtet. Der Verlust an so tollem Material wirkte sich dann bei den Kämpfen um Bir Hacheim und Tobruk verhängnisvoll für die Briten aus. Sie hatten in diesen entscheidenden Kampfphasen nicht mehr die Möglichkeit, ihre Truppen ausreichend mit Munition und Treibstoff zu versorgen.

Während machten auch die Verbände der deutschen Luftwaffe darüber, daß keine unerwarteten Panzerangriffe von Süden her den Vormarsch der deutsch-italienischen Einheiten bedrohen konnten. So bewirkten sie durch rollenden härtesten Einsatz von Sturzkampfflugzeugen die Kapitulation der bei Hod el Aless eingeschlossenen Feindkräfte. Tief in die rückwärtigen Verbindungen der Briten eindringend, zerstörten sie ferner die Bereitstellungen von Panzern an verschiedenen Fronten vor der Panzerarmee Rommels und unterstützten in entscheidendem Maße die Umzingelung des im verteidigten Wägenpark Bir Hacheim. Deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen gelang es in der Zeit vom 3. bis 10. Juni durch unerhödlchen Einsatz, zahlreich beschädigte britische Panzerfahrzeuge in dem Raum um Bir Hacheim außer Gefecht zu setzen. Damit war die Bezwingung der Befestigungsanlagen des stark ausgebauten Forts von Bir Hacheim entscheidend durch die Verbände der Luftwaffe vorbereitet.

Zwei Tage lang richteten sie heftige Angriffe gegen die Kräftegruppe des Feindes im Raum um El Adem. Besonders schwer wurde eine englische Panzerbrigade getroffen und dadurch war der Weg für Rommels Panzer nach Osten frei. Dann begann der große Stoß des Afrika-Korps zur Küste. Kaufenlos waren die schon schwer getroffenen britischen Panzerverbände den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgelegt. Die Briten erlitten bei diesen Durchbruchkämpfen des Afrika-Korps zur Küste außerordentlich hohe materielle Verluste. Am 16. Juni

war auch diese entscheidende Phase erfolgreich für die Achsenkräfte beendet.

Die Küste war erreicht, die Via Balbia und damit der Lebensnerv des britischen Nachschubs zwischen Tobruk und den bei Ain El Gazala kämpfenden Feindgruppen an mehreren Stellen unterbrochen. An der Vernichtung der bei der Gazala-Stellung umschlossenen Feindkräfte und an verschiedenen anderen Brennpunkten der Offensivziele zeichneten sich die in vorderster Linie eingesetzten Verbände der deutschen Flakartillerie hervorragend aus. So schossen Abteilungen eines Flakregimentes vom 20. Mai bis 18. Juni 205 Panzer, 16 Panzerabwehrkanonen und 28 Flugzeuge der Briten ab. Auch im Kampf gegen die feindlichen Stellungen waren die mit der Angriffsstärke anwachsenden Flakbatterien außerordentlich erfolgreich. 38 Geschütze, 38 MGs und 21 Panzerabwehrkanonen wurden im direkten Beschuss zerstört.

Am 18. Juni war die Einschließung Tobruks vollendet. Kampfflugzeuge zerhämerten die Forts und Befestigungsanlagen und öffneten den Weg durch den Südostteil des Festungsgebietes. Gleichzeitig kampflos deutsche Wägen den Luftstraum frei und schossen insgesamt 188 britische Flugzeuge ab. General Rommel hat in einem Frontspruch die hervorragenden Leistungen der Luftwaffenverbände gewürdigt.

Englische Stimmen lehnen Spekulationen über die Zukunft ab

DNB Stockholm, 26. Juni. Der Rückschlag, den wir erlitten haben, hat bereits schwere Folgen nach sich gezogen und bringt weitere Unannehmlichkeiten mit sich, die sogar noch ernster sind, schreibt die „Londoner Times“ im Leitartikel.

Die deutschen und italienischen Truppen befinden sich auf dem weiteren Angriff nach Osten, nachdem sie die libysch-ägyptische Grenze überschritten haben. Die „Times“, die führende Zeitung, findet sich, wie aus London gemeldet wird, mit dieser Tatsache wie folgt ab: „Die Meldung, daß Muhsin beabsichtigt hat, nicht an der Grenze des ägyptischen Wüstens zu stehen, kam nicht unerwartet. Er hat den Rückzug angedeutet, weil er eine Niederlage auf dem Schlachtfeld, weil er schwere Verluste an Material und Menschen erlitten hat, weil die Initiative auf die andere Seite übergegangen ist und weil er Zeit für eine Reorganisation und Vorbereitung braucht. Dieser Rückzug schattet den Verfall der Geleitzüge über das Mittelmeer von Italien und Syrien aus, beeinträchtigt ferner die britische Seepositionen im Mittelmeer und erhöht die Isolierung Kettas. Doch sind Spekulationen in breiteren Kreisen über die Zukunft ziemlich wertlos.“

Für den „Daily Telegraph“ enthalten die Meldungen aus Nordafrika selbstverständlich ebenfalls nichts Unerwartetes, wie das bei den Engländern ja immer der Fall ist, besonders wenn sie Niederlagen zugeben müssen. In der kommenden Debatte im Unterhaus muß, so meint das Blatt, die Regierung dem Hause Material für sein Urteil geben. Das Haus oder das Land werden nur durch eine Klarlegung dessen zufriedengestellt, was verfehlt gemacht wurde und wie es richtiggestellt werden kann. Was gewünscht wird, ist eine Diagnose der Krankheit eines lebenden Körpers und ein klares Rezept, aber kein Beruhigungspulver.

Ein Bericht der USA-Zeitschrift „Fortune“ weist darauf hin, daß die Lage in Nordafrika besonders die Juden in den Vereinigten Staaten beunruhigt.

Umweltschädlicher Vorkurs der Japaner

27. Juni, Tokio, 27. Juni. Kronmeldungen zufolge sind japanische Kaperer, die nach Uchirena über die Schenkelkanäle...

Serrano Ennes aus Rom abreist. Der spanische Außenminister...

Die Blindenblindenschule in Warburg konnte auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken...

Hoffentlich hilft es. Wie der Neugorner Korrespondent von „Kyo Daglyt“...

Austausch diplomatischer Vertreter zwischen Japan und den USA. Das japanische Motorschiff „Mama Maru“...

Eisenbahnverbindung Tokio-Schonan geplant. Auf einer Eisenbahnstrecke...

Ertrag der verlorenen Burma-Länge. Wie Radio Madras meldet, sind die britisch-indische Regierung...

des Verlebens bringt. Die Karte gibt dem Selbstverforger grundsätzlich die Möglichkeit...

Schwenolds Vergnügungspart

ist nach längerer Pause mal wieder in Raasdorf und hat auf dem Hindenburgplatz...

73. Geburtstag

Hronsdorf. In bester Gesundheit beacht morgen unsere Hebamme...

Für Führer, Volk und Vaterland gefallen

Ebbhausen. Aus dem Osten kam die Nachricht, daß Obergefreiter Heinrich Käler...

Halterbach. Der Jahrestag des Bestehens des Ostfeldzugs brachte der Familie des Küblermeisters Gottlob Heiber...

Vermisst

Oberriemondorf. Von den hiesigen Ausmarschierten, von denen einige...

Neuenbürg. (Schwerer Sturz.) Bei der Haltestelle Engelsbrand...

Württemberg

Stuttgart. (Wirtschaftlicher Dittima kommt.) Der japanische Botschafter...

Stuttgart. (Unrechlicher Nebenverdienst.) Der 33 Jahre alte verheiratete Erwin...

Stuttgart. (Verkehrsunfall.) Am 25. Juni kam ein PKW bei der Vorfahrt...

Stuttgart. (Mordanschlag getötet.) Um 1 Uhr nachts wurde ein Durchreisender...

Seidenheim. (Glückwünsche an Rommel.) Bürgermeister Müller richtete...

Hundersbüden. (Kr. Soulgau.) (Vom Rudelpann überfahren.) Bei der Fahrt...

Aus Nagold und Umgebung

Sehe den Gehalt einer Gehinnung in das kleine Lun. Ammermann. 27. Juni; 1789 Komponist Friedrich Silber geboren. 28. Juni; 1812 Schwarzhof gekorben. 1914 Der Nord von Sarajewo. 1919 Unterzeichnung des Dittats von Versailles.

Bannsporttreffen

HJ-Standort Nagold

Heute 13 Uhr antreten der sämtlichen Einweiltämpler und VJ. und HJ-Mannschaften am Heim, 13.45 Uhr Kampfrichter Sportplatz, 16.30 Uhr Staffellaufbewerben aller Einheiten. 16.30 Uhr antreten der Voltastartgruppe und Spielklub am Heim (Probieren, Voltastart) 19.45 Uhr HJ. und VJ. am Heim (Abkühlender Abend). Morgen 6.30 Uhr HJ. und VJ. Mannschaftsdreikampf Sportplatz, 13 Uhr antreten aller Einheiten des Standorts am Heim zur Schlußveranstaltung, VJ. 6.45 Uhr antreten am Heim (Sportzeug). Tag-Fußballspiel, Bannmeister 401. - Bannmeister 427. Sonntag bereits ab 10.30 Uhr statt.

Sahnen heraus zum Bannsporttreffen!

Geneteeinfas

Am Montaa findet sich Jelle 1 um 13.30 Uhr vollständig im Ernteeinfas am Rathaus ein.

Die große Schlacht bei Chartow

Die neue Wochenchau zeigt ein umfassendes Bild von der großen Kesselschlacht bei Chartow bis zu ihrem katastrophalen Ende, das die restlose Vernichtung der bolschewistischen Anstiftungsarmee brachte...

Gebbiologische Gesundheits

der Bevölkerungspolitik des großdeutschen Reiches

Vortrag von Medizinrat Dr. Lang

Zu einem sehr lehrreichen Vortrag hatte der Reichsbund Deutsche Familie auf den gestrigen Abend eingeladen. Die Ausführungen des Redners, Medizinrat Dr. Lang, Leiter des Gesundheitsamts Nagold, hätten, wie auch der Kreisabteilungsleiter Dr. Lang, in der Begrüßungsansprache betonte, einen weitaus härteren Verlauf verdient gehabt...

Bekanntmachung des Reichsbahns

Auf die im Infanterieteil der heutigen Zeitung enthaltene Bekanntmachung des Reichsbahns betr. Einstellung von technischen Beamtenanwärtern usw. sei nachdrücklich hingewiesen.

Änderungen in der Sozialversicherung

Mit Wirkung vom 29. 6. bzw. 1. 7. 1942 ab sind die Beiträge zur Kranken- und Rentenversicherung und zum Reichslosh für Arbeitseinheit in einem Betrag an die Krankenkasse abzuführen. Aus der im Anzeigentel erscheinenden Tabelle können die Anteile der Arbeitnehmer, für die Beiträge nach Lohnstufen entrichtet werden, abgelesen werden...

versicherung und nach dem 1. 7. 42 sind Marken zur Angestelltenversicherung nicht mehr zu verwenden. (Siehe Bekanntmachung im „Gesellschaft“) vom 26. 6. 1942.

Im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 252 ist die zweite Lohnabzugsverordnung vom 24. April 1942 verkündet worden. In ihr hat der Reichsarbeitsminister den Lohnabzug für die Sozialversicherung vereinfacht und wesentlich vereinfacht. Im einzelnen wird für die technische Durchführung auf folgendes hingewiesen:

a) Keine Beitragsmarken mehr in der Invaliden- und Angestelltenversicherung

In der Invalidenversicherung sind Beitragsmarken nur noch für die laufende Woche, bis 28. Juni 1942, in der Angestelltenversicherung nur noch für den Monat Juni zu verwenden. Vom 1. Juli ab sind in der Invalidenversicherung und vom 1. Juli ab in der Angestelltenversicherung keine Beitragsmarken mehr zu liefern. Von diesem Zeitpunkt ab ist der Beitrag zur Invaliden- und Angestelltenversicherung in Handbüchern des Arbeitsverdienstes an die Krankenkasse zu zahlen. Der Wert bereits im voraus verwendeter Beitragsmarken wird von den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zurückgestellt.

b) Gesamtbeitrag in der Sozialversicherung

Die Zahlung der Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung erfolgt mit den Krankenversicherungsbeiträgen und gegebenenfalls mit den Beiträgen zum Reichslosh für Arbeitslosigkeitsversicherung. Vom Lohn des Versicherten ist daher künftig für die Sozialversicherung immer nur ein Abzug vorzunehmen. Der Gesamtbeitrag für die Sozialversicherung ist aus amtlichen Tabellen ersichtlich, die die Krankenkassen herausgeben. Sie können auch von den Tabellenerlagen bezogen werden, die sie meist mit den Tabellen für den Steuerabzug zu Sammelabzugsstücken verbunden haben. Die Gesamtbeiträge sind aus drei verschiedenen Spalten abzulesen. Erfolgt die Berechnung der Krankenversicherungsbeiträge nach Grundloshstufen, wie regelmäßig für Hausgehilfen so ergibt an den Arbeitgeber von der zuzählenden Klasse eine entsprechende Mitteilung über die Höhe des Gesamtbeitrages. Um zu vermeiden, daß für Personen, die in der Invaliden- und Angestelltenversicherung versicherungsfähig sind, eine weitere Beitragsgruppe (Kranken- und Arbeitslosenversicherung) und eine entsprechende Abzugsspalte gebildet werden müssen, hat die Durchführungsverordnung vom 15. Juni die Beitragspflicht zum Reichslosh für Arbeitseinheit für diese Personen bis auf weiteres aufgehoben. Künftig haben daher u. a. Ruhegeldempfänger, Invaliden oder herausrentnierte Personen auch dann keine Reichsloshbeiträge mehr zu zahlen, wenn sie Krankenversicherungspflichtige sind. Aus den gleichen Gründen bringt die Durchführungsverordnung auch Änderungen der Krankenversicherungspflicht und des Beitragsrechts der Angestelltenversicherung. Schließlich hebt die Durchführungsverordnung die Beitragspflicht zum Reichslosh für Arbeitseinheit für alle diejenigen Personen auf, die das 65. Lebensjahr vollendet haben.

c) Eintragungen in die Quittungsarten

Die Quittungsarten und Versicherungsarten bleiben erhalten. In sie sind jedoch nicht mehr Marken zu liefern, sondern die Beschäftigungszeit und der Arbeitsverdienst der Beschäftigten einzutragen. Die Eintragung hat nicht bei jeder Lohnzahlung, vielmehr nur nach Ablauf eines Kalenderjahres für das ganze Jahr oder bei einem Wechsel des Beschäftigungsverhältnisses zu erfolgen. Die Eintragungen fallen damit zeitlich mit den Eintragungen auf der Lohnversteuerung zusammen. Sie stimmen mit diesen regelmäßig auch inhaltlich überein. Das neue Beitragsverfahren bringt damit gegenüber dem bisherigen Verfahren den Lohnbüros merkbare Arbeitserleichterung. Damit die bisherigen Quittungs- und Versicherungsarten weiter benutzt werden können, werden die Kartenaufgaben demnach für die Karten Einlagezettel ausgegeben.

d) Sonderregelungen

Der neue Beitragsvertrag gilt nicht für die freiwillige Versicherung und die Pflichtversicherung der Selbständigen, der unzulässig Beschäftigten und der bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigten. Insofern sind auch über den 1. Juli 1942 hinaus Beitragsmarken zu verwenden. Hat ein Pflichtversicherter daneben noch freiwillig sich höher versichert, so ist nur der Beitrag für die Höherversicherung durch Marken zu entrichten; dagegen wird der Pflichtbeitrag mit den Krankenversicherungs- und Reichsloshbeiträgen zusammen als Gesamtbeitrag an die zuzählende Krankenkasse gezahlt. Unzulässig oder bei mehreren Arbeitgebern Beschäftigte erhalten zur Durchführung ihrer Rentenversicherung den Arbeitgeberanteil ausgegahlt. Sie haben, ebenso wie Selbständige, den Beitrag durch Kartenvorwendung zu entrichten.

Bei Zweifeln über die Durchführung des Lohnabzugs wenden sich die Betriebe zweckmäßig an ihre Krankenkassen. Sollten am 1. Juli die Beitragstabellen noch nicht überall vorliegen, so empfiehlt es sich, für die Sozialversicherungsbeiträge zunächst Abschlagszahlungen zu entrichten.

Mahl- und Brotkarte für Selbstverforger

Mit Beginn der 39. Abteilungsperiode, also vom 27. Juli an, wird für Selbstverforger eine Reichsmahl- und Brotkarte eingeführt, die gegenüber bisher eine wesentliche Vereinfachung

Eduard, Kr. Ravensburg. (Der Fuchs geht um.) Auf einem Hof der Gemeinde tötete ein Fuchs nachts 15 Hühner und schleppte sie fort, nachdem ihm tags zuvor im Nachbarortwieschen schon mehrere Hennen zum Opfer gefallen waren.

Aus Bayern. (Ein Biene überfallen.) Das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des im Felde lebenden Feldwebers Ludwig Pflüger geriet an den im Hof befindlichen Bienentrost und wurde dort von den infolge des kindlichen Treibens aufgeregten Bienen überfallen und böse zugerichtet. An den Folgen der zahlreichen Bienenstiche starb das Kind am nächsten Tag.

Bianthubi (bei Schwözingen). (Tödl. Verunglück.) Der 37 Jahre alte Kangleiarbeiter Jakob Bähr ist bei Ausübung seines Dienstes tödlich verunglückt.

Karlruhe. (Hingerichtet.) Die Justizprüfungsstelle teilt mit: Am 23. Juni 1942 ist der in Bad Tölz geborene Josef Kaffka hingerichtet worden, den das Sondergericht in Raunheim als Volkschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Kaffka ist kurz nach Eintritt einer vierjährigen Zuchthausstrafe entwichen und hat als Berufsverbrecher von Diebstählen gelebt.

Karlsruhe-Durlach. (Gefährliche Kriegsgefangene geschnappt.) Der Jagdaufseher Müller von Durlach-Mue löbete in einem Walddickicht nachts drei französische Kriegsgefangene auf, die aus einem württembergischen Gefangenenlager entwichen waren. Sie hatten noch für 14 Tage Verurteilung bei sich.

Wiltberg a. M. (Bald mit einem Stod erschlagen.) Im Verlaufe einer Auseinandersetzung schlug der Einwohner Franz Ott mit einem Stod auf seinen 73jährigen Vater ein und brachte ihm dabei schwere Verletzungen bei, denen der Greis am nächsten Tage erlag. Die Auseinandersetzung, die dieses tragische Ende geirunden hat, ist auf familiengewöhnliche Ursachen zurückzuführen, die schon Jahre zurückliegen und an deren Beteiligung der Tote die größte Schuld gehabt haben soll. Der junge Ott ist freigesprochen worden.

Verlag des „Sechshöcker“: W. G. Jäger, Jun. Karl Jäger, tagl. Anzeigenleiter, Brunnent. Schützenstr. 10, W. G. Jäger, tagl. Anzeigenleiter, Brunnent. Schützenstr. 10, W. G. Jäger, tagl. Anzeigenleiter, Brunnent. Schützenstr. 10.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Ämtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den Bestellschein Nr. 38 der Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten insgesamt fünf Eier ausgegeben und zwar bis zum 4. Juli 1942 auf den Abschnitt a zwei Eier und in der Zeit vom 29. Juni bis 26. Juli 1942 auf den Abschnitt b zwei Eier und auf den Abschnitt c ein Ei.

Calw, den 25. Juni 1942.

Der Landrat,
— Ernährungsamt Abt. B —

Erweiterung des Kunsthonigbezugs

Um die Versorgung mit zureichenden Brotzusatzmitteln zu erleichtern, erhalten die Verbraucher mit sofortiger Wirkung die Möglichkeit, Kunsthonig auf die Abchnitte der Reichseierkarte und auf die zum Zuteilungsberechtigenden Abchnitte der Reichseierkarte für Karmelade (woblwelle Jader) zu beziehen. Ebenso können die Verbraucher Kunsthonig auf Zuteilungsberechtigenden Abchnitten erhalten. Für 100 Teile Zucker sind jeweils auf die Karten und Besondere 125 Teile Kunsthonig abzugeben. Den Verbrauchern und Verteilern steht es frei, in welchem Umfang sie von dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen wollen; die Verbraucher können also z. B. auf einen über 450 Gramm lautenden Abschnitt der Reichseierkarte 250 Gramm Zucker und 250 Gramm Kunsthonig oder 500 Gramm Zucker und 125 Gramm Kunsthonig beziehen.

Die Abgabe von Kunsthonig an Kinder bis zu 14 Jahren auf den Abschnitt F 3 der Reichseierkarte wird durch vorstehende Regelung nicht berührt.

Calw, den 25. Juni 1942.

Der Landrat,
— Ernährungsamt Abt. B —

Anmeldung von Gebäudeteilen aus Kupfer.

Eine große Anzahl von Gebäudeeigentümern ist meiner öffentlichen Aufforderung vom 21. Mai 1940 zur Anmeldung von Gebäudeteilen aus Kupfer (Bedachungen, Abdeckungen, Herdleitungen, Verzögerungen, Dachrinnen, Regenabfuhrer, Zuleitungen zu Mühlensleitungen usw.) bis heute nicht nachgekommen.

Ich fordere die in Betracht kommenden Eigentümer, Bauherren, Pächter und Alteinmieter von Gebäuden nochmals auf, mir die Gebäudeteile aus Kupfer auf dem vorgeschriebenen Meldvordruck, der bei mir unverzüglich anzufordern ist bis spätestens 5. Juli 1942 zu melden, sofern die Meldung nicht schon früher abgegeben worden ist.

Calw, den 25. Juni 1942.

Der Landrat,
Bürgermeisteramt.

Polizeiliche Meldepflicht

Die Einwohnerschaft wird aus neuem Anlass an ihre Pflicht zur Anmeldung aller Neuzuziehenden und zur Abmeldung der Wegziehenden je binnen 3 Tagen, Ausländer binnen 24 Stunden, besonders erinnert.

Neuzuziehende haben sich persönlich unter Vorlage von Ausweispapieren und des ausgefüllten Anmeldebogens beim Einwohnermeldeamt, Rathaus Zimmer 4, anzumelden, während vorübergehend Anziehende, insbesondere Kuraräfte, Soldaten, Heinde usw. den roten Zettel auf der Polizeiwache auszufüllen und abzugeben haben.

Dies gilt für alle Wohnungs- und Zimmermieter, die von jetzt ab bei weiteren Verfassungen dringende Bestrafung zu erwarten haben.

Den 26. Juni 1942.

Der Bürgermeister.

Verkehrslinien Nagold - Tübingen Neuer Fahrplan ab 20. 6. 1942

Linie Nagold-Tübingen		
Nagold	ab 7.05	
Tübingen	an 8.10	
Tübingen	ab 8.10	
Unterjesingen	an 8.20	Anschluß nach Nagold 8.20
Unterjesingen	ab 17.30	Anschluß von Nagold 17.25
Tübingen	an 17.45	
Tübingen	ab 18.35	
Nagold	an 19.40	

Linie Nagold-Rottenburg-Unterjesingen		
(mit direktem Omnibus-Anschluß nach Tübingen)		
Nagold	ab 6.30	über Rottenburg
Unterjesingen	an 7.45	Anschluß nach Tübingen 7.55
Unterjesingen	ab 8.20	Anschluß von Tübingen 8.20
Nagold	an 9.10	über Reusten-Hailfingen
Nagold	ab 16.30	über Hailfingen-Reusten
Unterjesingen	an 17.25	Anschluß nach Tübingen 17.30
Unterjesingen	ab 19.00	Anschluß von Tübingen 18.50
Nagold	an 20.07	über Rottenburg

Autohaus Walter Koch, Nagold Fernruf 976
(Bitte ausschneiden und aufbewahren)

Zu dem heute und morgen stattfindenden

Bannsportfest der Hitlerjugend

auf dem Sportplatz Calwerstraße ist die gesamte Einwohnerschaft freundlichst eingeladen.

Es wird gebeten, ab heute nachmittag bis Sonntag abend 6 Uhr

alle Häuser aus diesem Anlaß zu beflaggen.

Der Bürgermeister Der Ortsgruppenleiter

Samstag, Sonntag und Montag ist

Schwenolds Vergnügungspark

auf dem Hindenburgplatz im Betrieb.

Flottenschiffchautel, d. Electr.-Märchentarußell (auch für die Allerkleinsten), sowie die **Schießhalle**.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein der Besitzer.

Tonfilm-Theater Nagold

Heute 7.30
Sonntag 1.30
1.30, 7.30
Montag 7.30

Der Film der Nation staatspolit. wertvoll

Wochen-schan

DER GROSSE KÖNIG

Der Feldherr und menschlich einsame Kämpfer Friedrich der Große steht im Mittelpunkt dieses großen Tobis-Films.

In den Hauptrollen: Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich und Hans Nissen.

Heute Samstag 4 Uhr **Sondervorstellung für Jugendliche** Eintrittspreis ab 40 Pfg.

Gemeinde Ebhausen

Der am Montag, den 29. Juni fällige

Krämer- Vieh- und Schweinemarkt

wird abgehalten. Hierzu ergeht freundlichst Einladung.

Den 27. Juni 1942.

Der Bürgermeister: Ruy.

Jeder Wagen mehr

EIN SCHRITT NÄHER ZUM SIEG!

Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Trockenheit im Nasenrachenraum

Die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starkem Rauchen auftritt, läßt sich ausgezeichnet beseitigen durch Klostertau-Schnupfpulver. Hergeleitet aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klostertau-Neißengeist erzeugt. Verlangen Sie Klostertau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalpackung zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Städtische Volksbücherei

Montag, den 29. Juni 1942, 17-18 Uhr

letzte Bücherausgabe vor den Ferien.

Wegen Neuordnung der Bücherei bitte ich dringend, alle geliehenen Bücher zurückzugeben.

Der Büchereileiter.

Deutsche Reichsbahn

Unter Berücksichtigung der Interessen der Reichsbahnkunden werden im Laufe des Jahres folgende Änderungen beschlossen:

A. technische Beamtenanwärter

a) für den oben genannten technischen Dienst (Ingenieurlehrling) in der deutschen, polnischen und vertriebenen deutschen Bevölkerung eintritt. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit oder die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen.

b) für den mittleren technischen Dienst (Mittlerenlehrling) in der deutschen, polnischen und vertriebenen deutschen Bevölkerung eintritt. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen.

B. technische Angestellte

Die Bewerber müssen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen.

C. Fachschulabsolventen

Die Bewerber müssen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen.

D. bautechnische Zeichner

Die Bewerber müssen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen. Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen und die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland besitzen.

Reichsbahndirektion Stuttgart

Sag's billiger durch Ameyen

Schönbronn, 26. Juni 1942

Danksagung

Für die Liebe und Anteilnahme, die wir anlässlich des Heimgangs unseres lieben, guten Vaters Johannes Kugel entgegennehmen durften, sagen wir innigen Dank.

Die trauernden Kinder mit Angehörigen.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 28. 6. (Ode-Opfer): 10 Uhr Gottesdienst, anschl. K.G.D., 20 Uhr Abendgottesdienst (Hs)

Mittwoch, 20 Uhr Kriegsbetstunde (Ki)

Freitag, 8.30 Predigt, anschl. K.G.D.

Methodistenkirche

Sonntag, 9.30 Gottesdienst, Mittwoch, 20.15 Bibel- und Gebetsstunde.

Katholische Kirche

7.30 Gottesdienst Rohrdorf, 10.00 Nagold.

Deutlich lesbar

geschriebenes Manuskript gewährt eine fehlerfreie Anzeige.

Wir suchen

mehrere jüngere und ältere **Arbeiterinnen** zum Abpacken v. Seifenpulver in Dauerstellung.

Schwarzw. Dampf-Seifenfabrik, Gebrüder Harr.

Was war ich durch die ganze Zeit Lebewohl hat mich in die befreit

Lebewohl gegen alle Angriffe! **Lebewohl hat mich in die befreit**

Drogerie Willy Letsche

Das Backen in Kriegzeiten erfordert besonders gut erprobte Rezepte.

Verlangen Sie die zeitgemäßen **Dr. Oetker-Backrezepte!**

Kochens: Bitte kaufen Sie Dr. Oetker Backpulver, Backin nicht über Ihren jedesmaligen Bedarf, damit alle etwas bekommen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Kleinkrieg gegen bolschewistische Banden

Wildweibchen in Sumpf und Wald — Stützpunkte-Netz zur Sicherung

Von Kriegsberichterstatter Franz Fiedmann (FR.)

NSR Von Zeit zu Zeit berichtet das OAB, über die Vernichtung oder Ausbreitung bolschewistischer Banden im rückwärtigen Gebiet der Ostfront. Die Erwähnung im Wehrmachtbericht ist allein schon Hinweis genug auf die Bedeutung dieses Teiles der Kriegführung, von dem sich die Moskauer Größen anscheinend Erfolg versprechen, wenn es sich nicht, wie bei den englischen Bemühungen um den Heimwehrkrieg im Falle einer deutschen Invasion, um das Greifen nach einem Strohhalm handelt.

Berühmte Tradition aufgegriffen

Das Bandenwesen hat einen bestimmten Platz in der russischen Geschichte. Herrschende Kräfte bedienten sich seiner, wenn sie damit ihre Absichten durchzuführen konnten, und sie zogen dagegen zu Felde, wenn es unerträglich wurde. Es gab Bandenführer, die geschichtliche Berühmtheit erlangten. Stalin, auf dem Wege zur Macht selbst oft als Bandit und Bandenführer arbeitend, hat den Krieg mit den Mitteln der Sabotage und des Terrors im Rücken des Feindes von Anfang an gepredigt, und er hat ihn organisiert aus der eigenen Erfahrung heraus und unter Ausnutzung des weitgedehnten Raumes, dessen Sicherung in den Erhebungen gewaltige Anforderungen stellt. Zu Banden wurden Gruppen, die bei Kesselschlachten abgegründet wurden, kleine Teile zwar im Verhältnis zu den vernichteten oder gelangengenen Massen, aber doch von einigem Gewicht als fähiges Element. Viele als harmlose Zivilisten getarnte Kommissare trafen hinzu, denen nach der Besetzung der Boden unter den Füßen zu sein wurde. Sie brachten Männer aus der Bevölkerung mit sich, die, unter Druck und Zwang gelehrt, Banditen werden mußten. Außerdem schloß es nicht an Julijern aus jenen Kreisen, die so oder so, früher und jetzt, im Banditenleben ihren Daseinszweck sahen und noch sehen. Waffen waren, soweit nicht vorhanden, nach dem schmalen deutschen Vorrat leicht aufzutreiben. Moskau schickte mit Flugzeugen Verhärterungen, vor allem Anführer. So sahen sich die deutschen Einheiten im rückwärtigen Gebiet nicht sicher vor Überfällen, die insbesondere die Störung des Transportwesens zum Ziele hatten, zum Teil gleichzeitig natürlich auch die Besorgung von Waffen und Munition.

Sie jagen den ...

Aus dem mörderischen Zwitterland der Wälder wogen die Banden vor, um sich sofort wieder in diesen Schutz zu begeben, wenn sie auf Abwehr treffen oder auch nur mit einer kampfstarken Gegenwehr rechnen haben. Sie sind von Moskau dahingehend instruiert worden, daß sie blutige Verluste unbedingt zu vermeiden haben, um so lange wie möglich einlagfähig zu bleiben. Moskau hält, vor allem mit Flugzeugen, die Verbindung mit den Banden sehr besorgt aufrecht, nicht zuletzt wegen der Verwendung zur Spionage, und zwar direkt oder als Mittelstellen, aber auch zum Zwecke der Agitation im besetzten und im unbefestigten Sowjetland, wo man immer wieder Märchen über die Bedrohung weiter Gebiete durch „sowjetische Truppen“ mitschleift. Für den dabei sehr wichtigen Nachrichtenverkehr hat man geschickt arbeitende und gut ausgerüstete Funkkrieger eingesetzt.

Ständig wachsende deutsche Sicherung

Die Kommandostellen des rückwärtigen Gebietes haben die deutsche Sicherung ständig aus. Sie ist dort am stärksten, wo die Verkehrswege durch unüberwindliche, meist mit weiten, dichten Wäldern bedeckte Landschaften führen. Solange die Gefahr nicht vollständig beseitigt ist, rechnet man mit ihr in vollem Umfange und hat dementsprechend ein ganzes Netz von sicheren Stützpunkten geschaffen. Kompanien und Halbkompanien Jäger oder Gruppen schufen bestimmte Abstände, Straßen und Überwege. Jährlich ist im Dickicht der russischen Wälder und Sümpfe die Mühenplage. Mit Freudengetöse wurde das Eintreffen von dichten Schichten für den Kopf begrüßt. Abends blüht man sich, indem man nasses Reisig anzündet und den Rauch durch das ganze Unterholz ziehen läßt. Durch den Bau von Unterständen und Barrikaden schützen sich unsere Soldaten vor den Bandenüberfällen. Holz zum Bauen ist in Hülle und Fülle vorhanden, man sieht ja nichts als Bäume, Laubbäume und Nadelbäume, und es ist schon ein Ereignis, wenn die Drahtseile als Post- oder Koffer-Expres anrollt oder die Jäger vorbeifahren und paar kameradschaftliche Grußworte aufgesprochen werden können. Denn von der „bolschewistischen Seite“, wie man hier mit berechtigtem Mißtrauen die ganze Umgebung bezeichnen mag, kommt nie Gutes. Jeder Augenblick kann unangenehm überraschen.

Ein Schutz steigt durch das Dunkel

Die Erfahrung lehrt, daß es den Banden darauf ankommt, sogenannte „tödliche Sachen“ zu landen, wie z. B. die Bahnstraße zu sprengen, möglichst nach Jäger hochgehen zu lassen, dann erst zu schießen und eventuell in der entscheidenden Verwirrung nach Beute zu machen. Je dunkler, je schlechter das Wetter, um so besser für die Pläne der Banden.

Der Völkler steht an seinem Platz und spannt mit aller Sinneshäute in das unheimlich geheimnisvolle Schwarz des Waldes hinein. Minuten- und Stundenlang nichts zu bemerken. Und doch kracht plötzlich ein Schuß im Dickicht, in Sekundenbruchteilen hat es den Völkler erreicht. Die Verfolgung der Banden hat, da sie sich in der Tiefe des Waldes und der Weglosigkeit der Sümpfe verliert, kein direktes Ergebnis, bereichert aber die Kenntnisse von den Methoden des Gegners. Wie fand er den Weg, wie kam es zu dem ersten gezielten, treffsicheren Schuß? Hier Klarheit zu schaffen, bedarf es eines feinen Spürsinnes. Junge Birken, deren weiße Rinde noch in feinstem Nacht leuchtet, waren so gefüllt worden, daß die umgelegten Stämme eine Straße von Wegweiser bildeten, und eiserne Haken, in einen Fichtenstamm geschlagen, waren in Schutzweite eine genau vermessene Anlage für den Anschlag auf den Völkler. Wer hat diese Vorarbeit besorgt? Banditen — oder gar Wald- oder Streckenarbeiter, die, als zuverlässig betrachtet, im Dienste der Wehrmacht oder der Bahn arbeiten? Das ist schwer festzustellen.

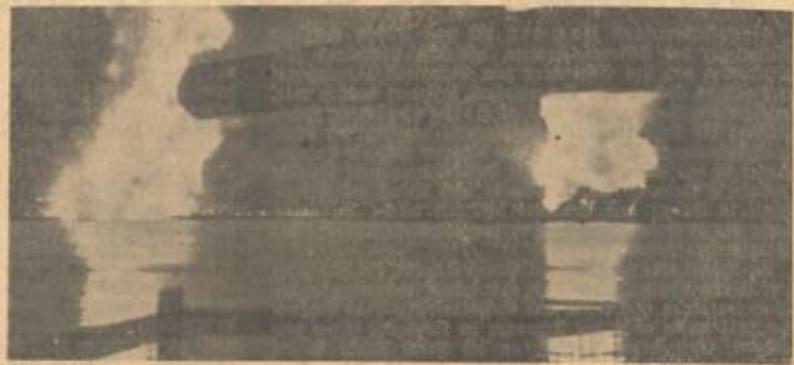
Wie Tote nehmen sie mit

Unerschütterlich in vollem Umfange ist hier niemand. Der deutsche Soldat bewegt sich denn auch keine 100 Meter ohne die geladene Waffe. Es ist bezeichnend, daß die Banditen bei ihren Unternehmungen Tote und Verwundete auf jeden Fall mit sich nehmen, um nicht ihre Zusammenlegung und ihre Stützpunkte zu verraten. Der Hunger zwingt sie oft, in Dörfern einzufallen, wo sie sich mit Gewalt nehmen, was ihnen nicht gütlich gegeben wird. Bei Gewaltanwendung sind sie bemüht, unerkannt zu bleiben. Gelingt das nicht, so nehmen sie Jungen, die sie als Verräter fürchten müssen, mit sich in die Wälder. Natürlich finden sie auch Dörfer, in denen ihnen Unterkunft, Verpflegung und jegliche andere erwünschte Hilfeleistung gewährt wird. Zwischen dem Einzug aus politischer Überzeugung, triebhaftem Mitmachen, freiwilliger und erpresster Helfershelferei und Verrat auf der einen, Sicherung, Aufspürung und zielbewusster Bekämpfung

Sie bringen Vernichtung

Japanische Schiffsachtküche im nächtlichen Kampf gegen einen feindlichen Stützpunkt, auf dem einige Ziele bereits in hellen Flammen auflodern.

(Scherl, Zander, R. K.)



auf der anderen Seite wagt eine Atmosphäre, die von fast kriminellen Reiz ist. Sie führt naturgemäß zur Verdrängung und so kommt es, daß von Bandenwesen in weiten Gebieten mehr geredet wird, als es der Stärke der Banden entsprechen würde. Auf deutscher Seite schärft das die Aufmerksamkeit, und das wirkt sich bei der Bandenbekämpfung günstig aus.

Und Sibirien?

U. U. Jedes Jahr, wenn auch in den Sowjetrepubliken der Frühling seinen Einzug hält, taucht gleich einer ersten Verheerung der Agitationsrummel um den sibirischen Raum auf, aus dem man ein großes Reservat für Wirtschaft und Industrie zu machen beabsichtigt. Auch in diesem Jahre tut man in Moskau, als hätte man jenseits des Ural ein „Kornfeld aus der letzten Hand wachsen“ lassen und als gäbe es hier ungeahnte Möglichkeiten der Umsiedlung von Menschen, der Erschließung der Bodenschätze und einer Anlagerung besonders der Rüstungsindustrie aus dem europäischen Teil der UdSSR. Wenn man sich vor Augen hält, daß Sibirien den östlichen Teil der Sowjetunion, mit Ausnahme von Kasachien und Turkestan umfaßt, mit 11,4 Mill. Quadratkilometern fast ein Drittel des asiatischen Festlandes einnimmt und rund 25 Mill. Menschen zählt — was stellenweise einer Dichte von weniger als 1 Mensch auf den Quadratkilometer entspricht, während sie im Höchstfall 18 auf den Quadratkilometer beträgt —, so hat das Projekt zunächst einen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich. Aber die Wirklichkeit macht dieses Problem schwierig, wenn nicht un lösbar, da die Natur selbst sich einem solchen Vorhaben weitgehend entgegenstemmt. Während im Süden Sibiriens die Wüste vorherrscht, ist es im Norden der gestörte Boden, welcher jede landwirtschaftliche Nutzung unmöglich macht.

Bei den riesigen Entfernungen sind für Siedlung und Nutzung die Verkehrsmöglichkeiten ähnlich ausschlaggebend wie die Beschaffenheit des Bodens. Sechs Ströme fließen durch Sibirien nach Norden in das Eismeer, im Unterlauf über neun Monate völlig vereist; große Schiffe sind noch heute nur mit Schlitzen zugänglich, weite Urwälder und Sümpferden können während des kurzen, aber heißen Sommers überhaupt nicht von menschlichen Fuß betreten werden. Gute Landstraßen gibt es kaum, so daß man bei allen Transporten auf die Bahnen angewiesen ist, deren Rückgrat, die Transsibirische Linie, vom europäischen Rußland über Omsk, Komo-Sibirsk, Krasnojarsk und Irkutsk nach Wladiwostok geht. Hier aber liegen die japanischen Anlagen als Torhüter vor dem Osten Sibiriens. Erst in einzelnen Distrikten des Westens entwickelt sich ein brauchbares Eisenbahnnetz, während der ganze Norden noch keine greifbaren Ansätze dazu zeigt.

Es ist nicht zu leugnen, daß Sibirien in Grunde genommen ungeahnte Naturkräfte birgt. Hier finden wir das größte zusammenhängende Waldgebiet der Erde; der fruchtbare Schwarzerdenboden im Westen liefert große Weizenmengen, und in einzelnen Steppengebieten finden wir eine reiche Viehzucht. Auch Jagd und Fischerei werden von den Einwohnern betrieben. Die Zukunft des Landes liegt in der Erschließung der Platin-, Eisen-, und anderer Bodenvorkommen, wobei aber wiederum die Entfernungen zwischen Rohstoffgewinnungs- und Produktionszentren eine ausschlaggebende Rolle spielen. Als Beispiel sei die 2000 Kilometer lange Streda genannt, die zwischen den Kohlenruben von Kuznez und den Hochofenwerken am Ural zurückzulegen ist.

Die Sowjets haben in den vergangenen Zeitläuften bereits verzweifelte Anstrengungen gemacht, diese Naturkräfte zu bergen und dem akuten Menschenmangel zu wehren. Aber es sind erst Bruchteile des erstrebten Zieles erreicht worden, vor allem ist der sogenannte „Stalinplan“ einer Umsiedlung von über 6 Millionen Menschen aus der europäischen Union in den unbefestigten Reckengebieten. Käufer den Arbeitsstätten müssen aber auch ungeheure Maschinenmassen dergestalt und an Ort und Stelle geschafft werden, um die Produktion aufnehmen zu können. Sachverständige halten mindestens fünf Jahre für erforderlich, um die Arbeit, Sibirien als nachdringend in das gegenwärtige Kriegsgeschehen einzubauen, auch nur einigermaßen zu verwirklichen. Zu viele Faktoren sprechen dagegen; auch die abgelaufenen Fünfjahrespläne der Bolschewiken, die bereits eine Kräftekonzentration brachten, sind nicht über Anläufe hinausgekommen. Unter solchen Gesichtspunkten sind die übertriebenen Hoffnungen, mit denen die Feindagitation auf diesem Sektor arbeitet, als abwegig anzusprechen.



Japanischer Angriff auf die kanadische und USA-Küste Ein japanisches U-Boot, das die militärischen Anlagen der Insel Vancouver beschossen hatte, nahm außerdem militärische Ziele an der Mündung des Columbia-Stromes in Oregon unter Feuer. Hierbei wurden wichtige militärische Anlagen zerstört. (Kartendienst Zander, R.)

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942
ALTE DEUTSCHE STÄDT-TÖRE AM 27./28. JUNI
1. STRASSENSAMMLUNG

Der Krieg der Leutnants

Von Kriegsberichterstatter Karl Springenschmid

„Und das ist Höhe 3!“, meint Hans, der junge blonde Leutnant und weist mit der Hand nach Westen. „Ich kenne meine Augen an. Ich kann keine Höhe finden. Ich finde nur Wald.“ „Und das hier im Norden ist der Berg 17!“, — „Berg?“ fragt ich. „Es ist wieder nur Wald. Der Leutnant dreht das Scherenferrohr herum. „Bis zu diesem Tal gehen wir nach Osten!“ Ich schaue durch das Glas: Kiefern, Fichten, Birken. Der Leutnant sieht das anders. „Wo man sonst nur einen endlosen Wald sieht, der überall der gleiche ist, sieht er einen Raum mit Bergen, Tälern, Sümpfen, Höden, Flüssen, Seen, den er sich genau eingeteilt hat. Für alle hat er seine Zahlenformeln und Zahlen. Ich kann es verstehen, daß diese sogenannten Berge keine Namen haben. Wer sollte ihnen auch Namen geben. Kein Mensch hat sie je erstiegen, niemand hat sie vermessen. Der „Berg“, auf dem wir stehen zum Beispiel, ist auf der finnischen Karte ein Loch nicht zu finden, dafür ist er auf der bolschewistischen Karte ein schöner, großer See.“

Wir sitzen wie die Jäger in einem Hochsitz, der in den höchsten Wipfel der höchsten Kiefer gebaut ist, die auf dem höchsten Punkt der Feldwache steht. Es gibt hier nichts Höheres mehr. Trotzdem, so hoch wir auch über das Land hinaussehen, es ist nichts als ein einziger Wald. Bäume wir drüber bei den Bolschewiken irgendwo im Raume oder einige hundert Kilometer weiter südlich, nördlich, westlich, es wäre überall das gleiche Bild. Der Leutnant freut sich darüber. „Alles mein!“ lacht er und zeigt mit einer weitwuschelnden Bewegung rund herum, „Leutnant in Lappland, das ist wie General in Europa!“ Seine Augen leuchten.

Draußen irgendwo im Walde fallen Schüsse, ein Maschinen-gewehr tadelt kurz und schweigt wieder. Der Leutnant horcht hinaus, sieht auf die Uhr und flucht das Glas ein. „Stimmt!“ sagt er zufrieden, und erklärt dann: „Es kommt hier auf jeden Schuss an.“ Man muß schon einige Zeit draußen bei den Leutnanten leben, um diesen merkwürdigen Krieg zu begreifen; denn nach außen hin ist davon nicht viel zu sehen. Gerade das, was anderswo so richtig den Krieg ausmacht, Flieger, Panzer, Sturmgeschütze, schwere Waffen, fehlt hier völlig. „Es geht am Anfang jedem gleich“, lacht der Leutnant, „er sieht den Krieg vor lauter Bäumen nicht!“

Es ist kein Krieg mit großen Zahlen und lauten Erfolgen, mit eroberten Städten und erkämpften Stellungen. Der Wehrmachtsbericht schweigt davon und die Heimat weiß wenig darüber. Und doch hat der Leutnant recht, wenn er sagt: „Hier ist der Krieg richtig!“ Wer den anderen zuseht, hat gewonnen. Das heißt „leben“ ist falsch gesagt, denn die Augen kommen hier meistens schon zu spät. Man muß in diesem Walde schon mehr haben als nur die zwei Augen. „Wittern“ muß man den Feind. Die Finnen können das. Der kleine finnische Späher zieht bloß die Nase ein wenig hoch und schnüffelt in der Luft — es ist absolut nicht zu sehen, nicht zu hören! — da deutet er schon links: „Ruff!“ und hebt drei Finger hoch; und Sekunden später sind sie schon geschnappt, die drei Bolschewiken.

„Wir haben von den Finnen viel gelernt“, sagt der Leutnant, „aber auch lernen ist nicht das richtige Wort dafür. Man kann das alles nicht lernen, wir sind so geworden. Mancher wird es nie. Aber das ist selten. In jedem Deutschen steckt noch irgendwie der Waldläufer. Wir haben ihn alle in uns entdeckt, obwohl die meisten aus den Städten kommen!“

Ja, diese Männer aus allen Teilen des Reiches kennen alle Lützen und Gefahren des Waldes. Sie wissen, daß hinter jedem Baum der Tod stehen kann. Sie kennen die geheimsten Plätze und leise die Spuren und deuten die Zeichen der finnischen Späher. Mit dem Marschkompaß am Handgelenk navigieren sie im Walde wie ein Kapitän bei Nacht und Nebel. Sie haben ihre Kenntnisse, wenn sie winters über oft tagelang im Wald sind. Sie wissen, welches Holz am leichtesten brennt und welches am wenigsten Rauch gibt, wo man ein Lager baut und wie man es fahrt. Sie kennen die Komplexwelt der Bolschewiken. Sie spüren sie auf im nächtlichen Lager und auf der verborgenen Feldwache. Sie kommen immer von der Seite, wo sie der Feind nicht erwartet, und an mancher bolschewistischen Kompanie hängt schon der deutsche Leutnant mit seinen Jägern, ehe die anderen noch etwas davon ahnen. Wie das U-Boot am feindlichen Schiffschiff hängt. Und wo der Wald die beste Möglichkeit gibt, wird „torpediert“. Dann tragen alle Gewehre zur gleichen Zeit in den verborgenen Kessel. Der Wald hat viel gesehen. Aber der Wald schweigt wie das Meer. Und die Männer auch.

Am Blockhaus hinter der Feldwache hängen die Bilder der blonden deutschen Wälder. Der Leutnant liegt wieder in der Hängematte, die kunstvoll aus drei aufgeschlitzten Säden gebaut ist, und liest weiter in seinem Buch. Karl Raag? Gott bewahre! Der ist überall gewesen, nur in Lappland nicht. Schade! Er hätte hier noch manches lernen können. „Der Wald gehört uns!“ Das ist die Parole, die hier von einer Feldwache zur anderen geht. Was für das auch für Kerle, die hier, ganz auf sich selbst gestellt, den Krieg in der Wildnis führen.

Die kleine Frau Minna und ihr Henker

Von Erich Kerkmann

„Minna, die warme Matrone spiegelt sich in den Wasser-
spiegel des Fabrikschloßes. Es hat am Vormittag geregnet, darum
haben die Arbeiterinnen dieses westmärkischen Rüstungsbetriebes
plaudernd hier beisammen, anhalt am Wiesentrain in der Sonne
die Mittagspause zu verplaudern. Mitten unter ihnen steht auch
die kleine Frau Minna.

„Ja“, sagt sie wie selbstverständlich zu mir, „mein Mann ist
natürlich auch an der Front. Bei den Panzern. Er fährt Munition“,
sagt sie hinzu. „Seit Anfang im Osten. Manchmal wird
die Zeit freilich lang, aber ich denke eben, die werden es schon
schaffen. Und was sein muß, muß sein.“

„Sie sind wohl schon lange verheiratet?“ versucht ist das Ge-
spräch weiterzuführen.

„Ach, es geht. So an die fünfzehn Jahre sind doch reich ver-
gangen. Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß ich noch einmal
in diese Fabrik gehen werde, in der ich als Köchel einmal ge-
arbeitet habe. Aber wenn mein Mann draußen auch keine nicht
gerade jüngsten Knochen zusammenreißt, habe ich mir gedacht:
Minna, da kannst du nicht zurückbleiben. Und stolz war ich, als
ich ihm zum erstenmal mit der Feldpost schreiben konnte, daß ich
nun in einer Fabrik bin, wo wir die Granaten drehen, die die
Panzer draussen verschleßen. Wissen Sie“, sagt sie halblaut, so
als ob es die Kameradinnen nicht hören sollten, „manchmal ist
mir, als ginge mit jeder Granate, die durch meine Hände geht,
ein Gruß mit hinaus an meinen Mann und an seine Kameraden.“

„Minna“, ruft eine andere Arbeiterin herüber, „gehst du heute
mit ins Kino?“

Frau Minna schüttelt den Kopf. „Nein, heute paßt es mir
nicht.“ Und wieder zu mir gewandt, fährt sie fort: „Heute kommt
die Braut meines Bruders, der auf Kreta gefallen ist. Und das
arme Ding kommt noch immer nicht zurück. Da sitzen wir dann
am Abend zusammen und reden, wie es sein wird, wenn es
wieder Frieden gibt, und wohl auch vom Josef selber. Sie geht
dann immer etwas erleichtert weg. Das hässliche Nachtraversen
ist ja auch nichts. Wie es kommt, so müssen wir es tragen. Die
Hauptfrage ist, wie selber tun alles, was in unseren Kräften
steht.“

Quer über den Hof kramt eine Schwar halbwüchsiger Jungen
hinter einem Fußball her. Das sind die Schlinge und Jungs-
arbeiter der Fabrik.

„Da ist er ja“, ruft die Frau erneut. „Kennen Sie ihn schon,
meinen Henker. Du, komm mal rüber“, ruft sie.

Ein hämmiger, etwa fünfzehnjähriger Junge im blauen Ar-
beitsanzug kommt jogend auf uns zu.

„Er arbeitet nämlich auch hier in der Fabrik, müssen Sie
wissen. Er lernt noch und ist mein Vetter. Nicht wahr, Hen-
ker“, sagt sie und streicht ihrem Sohn über den Kopf. „Wie
schaffen es schon, daß der Vater draussen nicht zu schämen
braucht wegen uns.“

Der Junge lacht über das ganze Gesicht.

„Nein, Mutter“, sagt er, „wegen uns nicht.“

Da pfeift der Wertmeister schrill über den Hof.

„Nein, wie doch die Zeit vergeht“, sagt Frau Minna und gibt
mir die Hand. „It der Mittag schon wieder rum. Ich kann Minna
aber auch beim besten Willen sonst nichts erzählen. Es ist ja alles
so einfach. Was gibt es da viel zu schwätzen.“

Langsam löst sich der Hof. Die Arbeiterinnen und Arbeiter
gehen wieder in ihre Arbeitsstätten. Bald darauf dröhnen die
Maschinen von neuem. Tausende Hände regen sich im unteren
Reiches Sieg, der der Sieg des ganzen deutschen Volkes sein
wird. Tausende von Frauen stehen selbstlos und tapfer auf ihrem
Posten.

Und inmitten unter ihnen Frau Minna und ihr Henker . . .



Kriegsabscheuen für Marine-Artillerie

Durch Erlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine ist dieses
Abzeichen für die Marine-Artillerie gestiftet worden. Es stellt ein
am Strande aufgestelltes Geschütz mit Panzerschild dar und ist
von einem Eichenlaubkranz umgeben. Im oberen Teil des Eichen-
laubkranzes befindet sich das Hoheitsabzeichen.

(Friede-Hoffmann, Landst.-M. K.)

die Köchen, die Zigaretten und zwischen eine Flojhe Karfeten-
vergnügen aus. Der Offizier schaut nach den Abnehmern, die Briefe
nach dabei steht er in die Tasche seiner Feldbluse, die auf dem
Stuhle neben dem Bett liegt, die anderen befaßt er in der Hand
und verzinkt das Köcheln der Wiederkehrsfreude. Er wird die
Briefe nachher beantworten. Es steht in allen fast das gleiche
hin: „Ich kann es nicht begreifen, Herr Oberleutnant, daß unter
solchen Glück für immer vorbei sein soll. Aber ich bin stolz dar-
auf, daß er für uns alle gestorben ist und daß Sie und die Kom-
panie ihn nie vergessen werden!“

Ein Lichtschein fällt durch das verstellte Fenster in die Pa-
zarettküche, in der wir vier beisammen liegen und in den langen
Röhren gute Kameraden geworden sind, während unsere „Froh-
schäden“ und Besatzungen ausweichen. Der Schein fällt gerade-
wegs auf das Antlitz des Obergeleiteten M., des Kellners.

„Was machen die Kameraden?“ fragt der Oberleutnant und
blickt in das dunkle Gesicht.

„Der Jwan sieht hier mit Granatwerfern in die Stellung.
Es regnet aber nichts. Nur der Gefreite Kraus hat einen
Spitzer durch beide Backen und einen in den Oberarm bekom-
men, beim Einkaufen.“

„Ist er gleich verbunden worden?“

„Jawohl, und operiert auch, er ist aber ins andere Pazarett
genommen.“

„Und der Hornich, der leichtsinnige Kerl? Geht er wieder mit
den Maschinenpistole allein weg und holt Beutewaffen oder
Ueberläufer herüber?“

„Nein, mit der Maschinenpistole nicht mehr.“

„So, bleibt er endlich da, ist auch kein Glück!“

„Nein, dableiben tut er auch nicht, er nimmt jetzt immer einen
Studen mit und haut den Jwan über den Kopf damit, beim
Kochen.“

„Verärrteter Barisch, und die jshiehen doch auf ihn!“

„Dann schließt er wieder, mit der 08. Aber meistens kommen Sie
mit. Helfern hat er wieder zwei Kerle mitgebracht!“

Wir lachen. Nur der Oberleutnant nicht.

„Na, wenn ich wieder heraus komme, fliegst er in den Kahn!“
sagt er, „gerade den kann ich nicht erbschrecken!“

Aber es leuchtet ihm doch aus den Augen, das Glück, Führer
dieser Männer zu sein.

„Vielleicht schickst du ihn auch in Urlaub“, sagt er drummig,
„dann kann er auch seine Dummheiten mehr machen.“

„Ja, das ist besser“, sagt M. und nickt.

„Ich habe mit dem Oberarzt gesprochen“, sagt der Oberleu-
nant, „Du darfst morgen früh ein Bad nehmen hier im Pazarett,
und heute abend gehst Du ins Frontkino, verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberleutnant.“
Der Kellner geht zu dem kleinen Tisch, an dem meist der
Pfleger sitzt, nimmt die Waffe, wirft sie wieder über die Schul-
ter, hängt die Gurte um und macht die Ehrenbezeugung:
„Auf morgen früh denn, Herr Oberleutnant.“
„Jawohl, M . . .“ und viel Vergnügen . . .“
Der Oberleutnant legt sich wieder in die Kissen. Die Tür
geht auf und zu. Es ist wieder still bei uns herinnen.
An jedem dritten Tage kommt ein Mann über die goldene
Brücke geschritten, Sorge, Frage und Antwort gehen mit ihm
hin und her und jene große schäpferische Macht, die nicht befric-
hen sein will wie alles Heilige. Die Kameradschaft.

Verchiedenes

Morgenernte und Abendernte

Für den Gartenbesitzer steht der Sommer im häufigen Wechsel
zwischen Soden und Ernten. Gerade in den Juniwochen bis weit
in den Juli hinein ist das hässliche Nachhaken auf den Gemüse-
böden von großer Wichtigkeit, es kommt hauptsächlich für Ra-
dishes, Mören, Salat und Spinat in Frage, auch für späte
Kohlsorten. Gleichzeitig aber hat im Garten die Ernte be-
gonnen. Dabei ist es wichtig, daß für das Ernten der Gemüse
bestimmte Tageszeiten eingehalten werden sollen. Alle die-
jenigen Gemüse, von denen die Blätter verwendet werden,
erntet man am besten abends — also Salat, Spinat, Kohlrabi,
Mangold, auch grüne Bohnen gehören mit hierher. Der Grund
liegt darin, daß sich am Tage unter dem Einfluß der Sonnen-
strahlung die Pflanzensäfte in den Blättern und anderen grünen
Teilen über dem Erdboden aufspeichern und diese zugleich damit
den stärksten Vitamingehalt aufweisen. Wanders liegt es bei den
Wurzelgemüsen. Ueber Nacht iraden die Pflanzensäfte zu einem
wesentlichen Teil zurück in die Wurzeln, Stengel und Früchte.
Darum werden alle Wurzelgemüse, Mören, Radishes, gelbe
Rüben, Schwarzwurzeln, erbenis Knollen und Früchte aller Art
früh am Morgen geerntet.

Die wichtigste tägliche Aufgabe bleibt im Garten den ganzen
Sommer über das Gießen, es sei denn, daß der Himmel wol-
kenlos diese Aufgabe abnimmt. Aber dabei ist es auch wichtig,
abzuschätzen, ob der natürliche Regen für die Beete aus-
reicht. Bei leichten Regenfällen ist das durchaus nicht immer der
Fall und dann muß eben, so merkwürdig das aussieht, trotz des
leichten Regens noch zusätzlich gegossen werden. Jeder Gärtner
weiß, daß das Gießen immer abends nach Sonnenuntergang er-
folgen soll. Wer bei Sonnenschein gießt, gefährdet damit das
Leben aller Pflanzen in seinem Garten, sehr häufig verkennen
die Blätter geradezu, wenn sie nach der plötzlichen starken Ab-
kühlung sofort wieder von heißen Sonnenstrahlen getroffen wer-
den. Sie werden braun und unansehnlich und fallen schließlich
ab. Eine gesunde Fruchtentwicklung ist dabei unmöglich. Nun
erweist es sich allerdings häufig, daß an besonders heißen Tagen
das Gießen allein nicht ausreicht. Dann muß am nächsten Mor-
gen, aber in der ersten Morgensröhre, ehe die Sonne hoch steht,
nochmals gegossen werden.

Wenn die Beete erntereich sein sollen, dann darf auch das
Jäten nicht vergessen werden. Es ist gerade am heißen Som-
merlagen von größter Wichtigkeit und soll vor allem nach dem
Gießen erfolgen, am besten eine Stunde danach, wenn die Frucht-
tigut gut in den Boden eingezogen und die Oberflüche schon
wieder etwas getrocknet ist. Unkraut man es, so bildet der
Boden nach dem Gießen, wenn er trocken ist, eine feinharte
Kruste, die keine Luft in den Boden hineinläßt und damit den
Wurzeln die wichtige Lebensmöglichkeit abschnidet. Gutes
Jäten ist genau so wichtig wie die tägliche Wasserversorgung für die
Pflanzen.

Vor und hinter dem Valentisch

Stetige Rechte und Pflichten für Käufer und Verkäufer
Der Valentisch war einmal eine Privatangelegenheit, über
den hinweg verkauft und gekauft wurde, wobei die eine wie die
andere Partei auf einen ehrenhaften Vorteil bedacht war. Außer-
ordentlich hat sich zwar daran wenig geändert, höchstens insie-
ren, als der Valentisch nicht mehr das bunte Allerlei einer
vielsältigen Auswahl steht, sondern sich mit dem Kredit dessen
begnügen muß, was zur Verfügung steht. Wenn das, gemein-
sam an der Kriegsbauer, auch noch reichlich ist, so wirtet der Krieg
eben doch als Lehrmeister der Einschränkung. Und hier beginnt
die neue Rolle, in der wir den Valentisch heute zu betrachten
haben; mit einiger Berechtigung mag man sie sogar eine poli-
tische nennen!

Ueber den Valentisch erfolgt zu einem großen Teile die im
Krieg besonders wichtige Versorgung des Volkes. Das Kaufen
und Verkaufen hat sich unter den zeitgegebenen Gegeben gewan-

Morgen alles beim Fest der Jugend!

Da sind nun ihre Gedanken schon wieder glücklich bei
ihm angelangt. Wertwärdig, wie das Bewußtsein, von einem
Menschen geliebt zu werden, sofort alles Dunkle und Schwere
wegnimmt und fortträgt.

Jetzt wird er wohl über das Geröllfeld hinuntersteigen —
muß sie denken. Und nun geht er auf die Jagdhütte zu . . .
Darüber sollen Veronika die Augen zu, und sie nimmt den
jungen Jäger mit hinüber ins Land ihrer Träume.

Ein einzelner, kleiner Stern leuchtet durch das kleine
Fenster zur Schlafenden herein. Der Bergwind singt sein
in den Gräsern und Büschen, und wie der Hauch einer fernem
Melodie kommt das Räuten der Herdenglocken aus dem
tieferen Allgrund.

Als Franz auf die Jagdhütte zugeht, sieht er schon vor
der Türe die Schuhe von den Füßen, um den Kameraden
nicht aus dem tiefsten Schlummer zu wecken. Ganz leise
sperrt er auf und tritt ein. Tiefe Stille ist im Raum. Nicht
der leiseste Atemzug ist zu hören, obwohl der Kestler sonst
für gewöhnlich schnarcht.

Sollte Kestler gar nicht dabei sein?
Franz zündet die Lampe an und findet auf dem Tisch
einen Zettel liegen, den Kestler für ihn hinterlassen hat.

„Lieber Franz!
Hab hinunter müssen, weil heut mittag mein Kind
gestorben is. Komm erst am Donnerstag wieder rauh.
Oberhalb dem Verdenssteig, gleich rechts drinn in der
Schonung hab ich heut ein ganz frischen Ausbruch g'funden.
Der Hirsch kann erst gestern g'schossen word'n sein.
Schaugst morgen amal nach, geil. Amend kannst nach
eine Spur finden.“

Es grüßt Dich Dein Kamerad Iauer.“

Franz Achleitner zieht die Brauen zusammen. Beim
Verdenssteig? Das kann allerdings nur gestern gewesen sein.
Und es muß einer gewesen sein, der genau unterrichtet war,
daß keiner der Jäger im Revier bewelen ist. Na, der Vater

wird wieder ein heiliges Donnerwetter loslassen, wenn er es
erfährt. Jedenfalls wird er morgen gleich nachsehen, obwohl
er sich wenig Erfolg davon verspricht. Es wird wieder so
sein wie in den meisten Fällen, daß die Spur dann über die
nahe Grenze führt und sich dort verliert.

Eine Weile beschäftigt sich Franz noch mit diesen Ge-
danken, dann kehren sie wieder zurück zu Veronika. Sein
Leben kommt ihm plötzlich viel reicher vor, und es ist ihm,
als sei er bisher blind durch die Welt gewandert. Das also
ist die Liebe! So groß und himmelstürmend hätte er sich
dieses Gefühl nicht vorgestellt.

„Es muß schon werden“, flüstert er für sich hin. Und
obwohl er einen strengen Tag hinter sich hat, kann er lange
keinen Schlaf finden. Ein paar Stunden Schlaf nur noch,
dann beginnt der Dienst wieder. Endlich fallen ihm die
Augen zu. Sanfte Traumbilder legen sich an seine Seite.
Die Zukunft an Veronikas Seite wechselt in wunderhohen,
bunten Bildern an ihm vorüber, zuletzt sieht er sich mit ihr
durch einen blühend umstandenen Wiesweg schreiten, im
warmen Sommerlächeln.

Als Franz wieder aufwacht, ist es heller Tag, jedoch kein
Sonntag wie der gestrige. Vor den Fenstern der Jagd-
hütte liegen graue Nebelwaden. Und als Franz unter die
Türe tritt und prüfend Ausschau hält, weiß er, daß es noch
Regen geben wird. Manchmal zerreißen oben an den Pflanken
der Berge die Nebel, und dann wird für ein kurzes Weilstchen
ein armseliges Stück des blauen Himmels sichtbar. Aus den
webenden Dünsten geht ein feines Geriesel nieder, alles mit
seinem Tau besprühend.

Ein paar Minuten später ist Franz reifefertig. Er sperrt
die Hütte ob und macht noch schnell einen Sprung zur
Steinblase hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Die goldene Brücke

Von Arlegoberichter Mario Heil de Brentani

Ja, im Feldlazarett. An jedem dritten Tage kommt
ein Mann über die goldene Brücke geschritten. Der Weller M.,
bringt Post und Markteiderwaren von der Stellung ins Feld-
lazarett. Er steht im Türschwamm, macht Meldung und geht auf
meinen Bettenschema, den Kompaniechef von der Infanterie, zu.
Der hat sich, so gut es die Verletzung erlaubt, in den Rücken
aufgerichtet und freut sich, und er bemerkt gar nicht, daß er
eigentlich an jedem dritten Tage das gleiche sagt:

„M . . . Junge, da bist Du ja!“

„Jawohl, Herr Oberleutnant“, sagt der Westfale und schweigt.
Dann nimmt er die Maschinenpistole von der Schulter, legt die
schweren Patronengurte ab und packt wortlos die Briefe und

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Fraas

„Damit geht der Bauer hinaus und entfernt sich mit dem
Sohn.“

Veronika sitzt auf dem Betttrand und wehrt sich ver-
gebens der Gedanken, die wie bissige Hunde auf sie herein-
stürzen. Der Zwiespalt, in dem sie sich nun befindet, macht
sich schon bemerkbar in einer tiefen Niedergelassenheit. Da
müßte sie nun ehrlich sein zu dem jungen Menschen, dessen
Liebe sie auf eine seltsame Weise beglückt, müßte ihm sagen,
welch verwerfliches Handwerk Vater und Bruder betreiben.
Sie selbst? Nein, sie selbst weiß nur wenig von den dunklen
Machenschaften. Sie hängt nur den Kellerschüssel hinter den
Fensterladen, wenn sie weiß, daß Wild im Keller ist. Es ist
manchmal ein Kommen und Gehen in den Nächten, ohne daß
sie das geringste davon merkt. Im Grunde genommen hat
sie sich ihr Gemüt deswegen bisher auch nicht beschwert. Sie
hat sich gefreut an dem schönen Fischspelz, den der Bruder ihr
zu Weihnachten schenkte, hat sich aber nicht weiter darum
gekümmert, woher der gekommen war.

Aber jetzt! Jetzt ist das anders. Sie wird kaum mehr
ruhig sein können, und dem Echo nachzulauschen, wenn in den
Bergen droben ein Schuß fällt. Und einmal — das fühlt sie
schlechlich mit unarmherziger Deutlichkeit — wird die Stunde
kommen, wo sie aufeinandertreffen. Sie kennt den Vater
und kennt den Bruder. Beide sind wild und verwegene und
sprechen vor nichts zurück. Auch nicht, wenn es um ein
Menschenleben geht. Dieses Menschenleben aber steht ihr jetzt
nah — näher als Vater und Bruder? Sie weiß es selber
nicht, noch nicht. Sie weiß nur, daß sie an seinem Herzen ge-
ruht hat, vor kaum einer halben Stunde noch, weiß um die
Flamme, die in ihm glüht, und möchte nichts anderes als
verflunken in diesem Feuer, das aus keinem jungen, reinen
Herzen kommt.



Zeit zum Empfangen und Verteilen. Der Mann hinter dem Ladentisch, ehemals privater Geschäftsmann, ist heute ein mit besonderen Pflichten und betonter Verantwortung betrauter Treuhänder, dessen erste Sorge es sein muß, Vorhandenes gerecht und zu seiner Zeit zu verteilen. Und der Käufer wurde zum Empfänger, mit gleichen Pflichten und Verantwortungen bedacht. Beide müssen sich begegnen in dem festen Willen, an ihrem bescheidenen Plage, nämlich am Ladentisch, für den Sieg zu kämpfen. So übertrieben das auch klingen mag, es ist dennoch die Wahrheit!

Indes hat man oft nach Gelegenheit zu beobachten, daß es, hüben wie drüben, an diesem Willen mangelt, daß, beispielsweise, an die Stelle des eindeutigen Wortes das Flüßern, das Augenwinkeln oder das betretene Schweigen tritt. In solchen Fällen darf man gewiß sein, daß der Ladentisch mißbraucht werden soll. Dagegen zu protestieren, ist jedermanns Recht wie Pflicht!

Nach dem Sprichwort macht der Ton die Musik. Da es nun in Kriegsjahren ganz und gar nicht gleichgültig ist, ob die Kunst des Volkstanzes eine klingende Harmonie oder eine

schrilke Dissonanz ergibt, muß jedermann, vor und hinter dem Ladentisch, bestrebt sein, jenen Ton zu treffen, der einen Wohlklang verbürgt. Von oberster Stelle wurde jüngst eine Vertäuslerin, die es an solcher Höflichkeit mangeln läßt, eine „dumme Gute“ genannt. Es gibt gleichzeitige „dumme Gänge“ vor dem Ladentisch. Wenn nun noch ein „Eiel“ und ein „Rhinozeros“ hinzukommen, dann ist der schönste Laden nichts anderes denn eine Menagerie. Wer hat da das Räthen? Niemand sonst denn unsere Feinde, denen es nur willkommen sein kann, wenn wir uns mit Nadelstichen das Leben vergällen, weil, wie die Erfahrung lehrt, viele Nadelstiche auch eine Wunde ergeben. Wer sollte unseren Gegner diesen Geißeln tun? Du etwa? RSK.

Seitens

Eine gute Lösung

„Emil — heute habe ich ein Kleid gefunden, ist sage dir, ein- fach ein Traum!“
„Nun, ein Glück, daß du es gefunden hast, dann brauche ich es dir wenigstens nicht zu kaufen...“

Vaters Unterschrift

Annemarie schwagt dauernd während der Stunde und rüdt dadurch den Unterricht“, schreibt der Lehrer in das Heft einer Schülerin und sagt streng: „So — und das läßt du von deinem Vater unterschreiben!“

Am nächsten Tage bringt Annemarie dem Lehrer das Heft. Der Vater hat unterschrieben. Unter seinem Namen aber steht noch ein Nachsatz: „Verehrter Herr Lehrer — da sollten Sie erst mal die Mutter kennen!“

Gräßliche Raube

Schulze trifft seinen Freund Meineke auf der Straße. Meineke ist Briefträger. „Wie geht dir's denn?“ fragt Schulze, „immer viel zu laufen?“ „Nein“, sagt Meineke, „die Sache mit dem jungen Kühne, der hier oben im fünften Stock wohnt, gibt mir noch den Rest.“ „Ja, wie's denn?“ „Er wollte doch meine Tochter heiraten und ich habe ihn hinausgeworfen. Seitdem schreibt er täglich an sich selbst einen Einschießbrief und ich kann alle Tage die fünf Treppen raufstürzen, und dabei hat das Haus keinen Jahrtuhl!“

Allgemeine Ortskrankenkasse Nagold

Bekanntmachung

Nach der zweiten Lohnabzugsverordnung vom 21. 4. 1942 sind die gesamten Sozialversicherungsbeiträge in einem Betrag an die Krankenkassen zu entrichten. Vom 29. Juni bzw. 1. Juli 1942 ab gilt für Arbeitgeber, die die Beiträge nach Lohnstufen bezahlen, folgende

Beitragsabzugstabelle

Table with columns for Lohn, Wochenlohn, Monatslohn, Grundlohn, Grundlohnstufe, and various insurance contribution rates for Arbeiter and Angestellte.

Gefürzte Beiträge kommen für die Versicherten in Frage, denen das Entgelt während der Arbeitsunfähigkeit für mindestens 14 Tage fortgezahlt wird. Nagold, den 25. Juni 1942.

Der Stellv. Leiter: Gacler, Obersekretär.

Advertisement for Hipp's Kindernahrung (Hipp's baby food) with text: 'Für Ihr Kind: HIPP'S KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kist-Brotkarte in Apotheken und Drogerien.'

Advertisement for Erdal shoes with text: 'Gibt "wir" einen festen Punkt, und ich werde die Welt aus den Angeln heben... Erdal Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.'

Advertisement for Einfamilienhaus (single-family house) with text: 'Modernes Einfamilienhaus mit Obst- und Gemüsegarten in ruhiger Lage zu kaufen gesucht.'

Advertisement for Bausparen (savings) with text: 'Bausparen die zeitgemäße Geldanlage Kreissparkasse'

Advertisement for Berner clothing with text: 'Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim Berner Ecke Metzger- u. Blumenstr.'

Advertisement for Sommerprossen (sunburn relief) with text: 'Sommerprossen schwinden Venus Venus-Tagescreme'

Advertisement for Gustav Digel Kleiderfabrik with text: 'Ich suche sofort einige ältere weibl. Arbeitskräfte für Halbtagsarbeiten sowie Heimarbeiter für leichte Näharbeiten Gustav Digel Kleiderfabrik, Nagold.'

Advertisement for Putzfrauen (cleaning women) with text: '1-2 Putzfrauen zur laufenden Reinigung unserer Büros gesucht. Maschinenzentrale Nagold. Hausgehilfin treu u. zuverlässig, mit besten Zeugnissen, perfekt in Küche u. Haushalt (Arztpraxis) für sofort od. 1. August in Dauerstellung gesucht.'

Advertisement for a laundry basket with text: 'Hilf! ich ersticke! Wäsche will atmen! Vier und auch sechs Wochen, mühter noch länger, muß die Schmutzwäsche warten, bis sie gewaschen wird.'

Advertisement for a laundry basket with text: 'kiste, kurzum einen Behälter, der der Luft freien Zutritt gewährt. Hüten Sie sich, feuchte Wäsche, z. B. feuchte Handtücher oder verschwitzte Hemden in die Schmutzwäsche zu geben.'

Advertisement for a laundry basket with text: 'anderen Wäsche. Dann kann das fettige Geschirrtuch niemals seine Fettflecken auf das kunstseidene Oberhemd abgeben. Denken Sie nicht: es ist sowieso schon schmutzig.'

Advertisement for a laundry basket with text: 'die Ärmel aufkrepelt, um die Manschetten nicht feucht und rascher schmutzig zu machen. Und doch — wie wenige unterziehen sich dieser geringen Mühe.'

